182. Ausgabe · 37. Jahrgang
München, Freitag, 7. September 1923

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Schriftleitung und Anzeigenabteilung: München, Schellingstr. 39/1, Tel. 22400. 23634. Verlag: München, Thierschstr. 15, Tel. 20647

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Preis: M. 150000, auswärts M. 200000
Bezugsbedingungen siehe zweite Seite

F. M. J. Rehse Archiv ... München

Der Ausbeuterbund in Genf vor dem Zusammenbruch?

Italien gegen den Völkerbund – Südslawien mobilisiert und droht mit dem Austritt – Uruguay u. Brasilien solidarisch mit Mussolini

Tagesspiegel

Bereitstellung der englischen Flotte für Korfu?
Militärische Vorbereitungen in Südslawien.
Besserung der Lage in Tokio.
Tod des italienischen Gesandten in Japan.
Der verunglückte französische Botschafter.
Besprechungen im Reichsfinanzministerium über „Sanierungen".

Schweres Eisenbahnunglück bei Hannover. Viele Tote und Verletzte.

Völkerbund und Italien

Mussolini scheint seine Drohungen, aus dem Völkerbunde auszutreten, mit genauer Einschätzung weltpolitischer Unterstützung ausgesprochen zu haben, zugleich aber auch aus einem zielsicheren Willen heraus, der in der Geschichte noch immer imponiert hat. Der ganze Balkan ist wieder in Gärung, Nation steht wider Nation und macht ihre Ansprüche im Ausbeuterkonsortium zu Genf geltend, dessen hebräische Leiter ihre goldenen Fäden so schön ausgeworfen hatten. Das lächerliche Gebilde, aufgebaut auf Betrug und Lüge, hat hier seine erste ernsthafte Probe zu bestehen und kracht schon in allen Fugen. Wäre in Deutschland ein politisch fähiger d e u t s c h e r Kopf die Jahre über am Ruder gewesen, er hätte diese Gründung, herausgeflossen aus dem Versailler Schanddokument, in der ganzen Welt als ein verächtliches Monstrum hinstellen können. Nicht nur in der Frage „Eupen-Malmedy", auch in allen „Reparations"problemen, in der Frage Oberschlesiens, Ostpreußens, wo dieses Institut sich selbst als Heuchlerorganisation entlarvt hatte.

Aber anstatt eine Propaganda g e g e n den Völkerbund ins Leben zu rufen, haben die Novemberlinge eine solche f ü r ihn getrieben und die Bernstorffs und Konsorten reisen noch heute von Messe zu Messe und sprechen für den Eintritt in die Gründung der Hochfinanz, welcher unsere restlose Auslieferung als eine r e c h t m ä ß i g e Maßnahme bedeuten würde.

Jetzt haben die Morde auf dem Balkan ein neues Ungewitter erzeugt und Regierungen werden von erwachenden Instinkten in andre Bahnen gelenkt, als es die Drahtzieher gewollt haben (was nicht hindert, daß, wenn die Völker die Börsenbetrüger nicht erkennen, sich bald ein neues Zentrum für Ausbeutung und legale Ausspionierung bilden wird).

Südslawien droht dem Völkerbund mit dem Austritt, falls er Mussolini nicht ins Knie zwingt (wozu dieser keinerlei Hoffnung gibt), Uruguay und Brasilien sogar benützen die Gelegenheit, um sich zurückziehen zu können. Es wäre tatsächlich ein unbezahlbares Theater, wenn die Hebräer Hyismans, Mantoux usw. allein bleiben sollten.

Aber soweit sind wir noch nicht. In Paris und London wird eben eine emsige Arbeit vor sich gehen, um die blamable Lage zu retten, und daß verschiedene Minen springen werden in Rom, Belgrad und Athen kann wohl als sicher gelten.

Unsere Hoffnung ist, daß Mussolini nicht nachgibt, daß der ganze Völkerbund blamiert wird vor aller Welt und einmal auseinanderfällt, wie er es verdient hatte, ehe er zusammengetreten war.

Die Neuordnung Europas darf nicht von Agenten der internationalen Börse ausgehen, sondern vom völkischen Staatsgedanken, der einst siegen wird über den Betrug der plutokratischen Demokratie.

Der Weltkrieg ist nur scheinbar zu Ende, der Kampf geht weiter. Er wird auch Deutschland einmal die Freiheit bringen.

Erklärungen Mussolinis

tu. **Rom**, 6. Sept. Im Ministerrat hat Mussolini eine kurze Erklärung über die jüngsten außenpolitischen Ereignisse abgegeben. Er sagte, in den letzten 24 Stunden habe sich nichts von besonderer Bedeutung ergeben. Seine gestrigen Erklärungen hätten, wie vorauszusehen gewesen sei, eine gewisse Aufregung in England und in Genfer Kreisen hervorgerufen. Sie verfolgten den Zweck, gewisse Kreise im Auslande, die sich mit dem von Griechenland versuchten Tausch der Rollen einverstanden erklärt hatten, zu einem ernsthaften Nachdenken über die Frage zu veranlassen. Mit festem und ruhigem Gewissen, seines Rechtes sicher, erwarte Italien die Beschlüsse des Völkerbundsrates.

tu. **Rom**, 6. Sept. Gestern abend hat der englische Geschäftsträger den Ministerpräsidenten Mussolini besucht. Die Unterredung dauerte 1½ Stunden. Ein Kommuniqué wurde darüber nicht ausgegeben.

Der Völkerbundsrat bleibt fest

tu. **Genf**, 6. Sept. Wie hier verlautet, sollen die sämtlichen Mitglieder des Völkerbundsrates mit Ausnahme von Frankreich und Brasilien für die Zuständigkeit des Völkerbundes im griechisch-italienischen Konflikt sich erklärt haben. Auch Belgien soll diesen Standpunkt vertreten.

Die Botschafterkonferenz

tu. **Paris**, 6. Sept. Die Botschafterkonferenz beschäftigte sich gestern mit der griechischen Note über den Mord in Janina. Sie hat ein Kommuniqué herausgegeben, in dem es heißt, die Botschafterkonferenz habe zur Kenntnis genommen, daß die griechische Regierung in ihrer Note die Verantwortung für den Zwischenfall insoweit übernimmt, daß sie sich zur Zahlung von Reparationen, wie sie die Botschafterkonferenz bestimmen wird, verpflichtete und daß sie die Einsetzung einer Kommission von drei Personen der in der albanischen Grenzfestsetzungskommission vertretenen Mächte zur Untersuchung des Zwischenfalles vorschlägt, nachdem die Botschafterkonferenz erkannt hat, daß jede Macht für jedes Verbrechen, das auf ihrem Territorium begangen wird, verantwortlich ist. Sie hat demnach beschlossen, die Art und Weise zu erwägen, in der dieser Zwischenfall beigelegt wird.

Die nächste Sitzung der Botschafterkonferenz findet am Freitag statt. Der Text der obenangeführten Entschließung wurde sofort dem Sekretariat des Völkerbundes übermittelt.

Die Kleine Entente droht mit Austritt aus dem Völkerbunde

tu. **London**, 6. Sept. Der „Daily Telegraph" schreibt: Die Regierungen der Kleinen Entente haben in ziemlich kühler Weise Frankreich und die anderen befreundeten Länder wissen lassen, daß

1. wenn der Völkerbund hinsichtlich der Besetzung Korfus seine Pflicht nicht tue, sie ihn verlassen werden. Zudem werden sie in Zukunft den Rechtsspruch der Staaten der Entente ablehnen, wenn sie es weiter zulassen, daß das Recht der kleinen Nationen mit Füßen getreten werde.
2. Wenn Italien zu mobilisieren fortfahre und Truppenbewegungen vollzieht, werden die Regierungen der Kleinen Entente ihrerseits ebenfalls zur Mobilisation schreiten.

Ein Pariser Blatt berichtet aus Genf, daß der französische Delegationssekretär gestern abend um 9 Uhr längere Unterredungen mit den drei Vertretern der Kleinen Entente hatte. Er legte ihnen den Standpunkt seiner Regierung dar. Die Delegierten vertraten ihrerseits den Standpunkt ihrer Regierungen. Später hatten die Herren Benesch, Nintschitsch und Titulesco eine Konferenz, die sich bis nach 12 Uhr hinzog. Nach Mitternacht begab sich Sir Drummond zu Lord Cecil.

tu. **Wien**, 6. Sept. Der hiesige Berichterstatter des „Philatelphia Public Leader" meldet seinem Blatte:

Wie ich erfahre, hat die italienische Regierung soeben an Südslawien eine Note gerichtet, in der sie eine schleunige Entscheidung Belgrads über die Fiumer Frage fordert. Zur Beantwortung der Note wird der südslawischen Regierung eine Frist bis 15. September gelassen. Einer sofortigen Stellungnahme der Belgrader Regierung steht nun die Tatsache gegenüber, daß Ministerpräsident Pasitsch bekanntlich gegenwärtig nicht in der Hauptstadt weilt. Inzwischen wird von der dortigen großserbischen Militärpartei die Gelegenheit benützt, um für ein

militärisches Einschreiten gegen Italien

Stimmung zu machen. Die in Belgrad anwesenden Kabinettsmitglieder haben sich vorläufig dafür ausgesprochen, aus Fiume einen unabhängigen Staat zu machen.

Pasitsch bei Poincaré

tu. **Paris**, 6. Sept. Der serbische Ministerpräsident Pasitsch, der seit einigen Tagen in Paris weilt, wurde gestern abend von Poincaré empfangen. Wie verlautet, haben sich die beiden Staatsmänner eingehend über die Fiumer Frage ausgesprochen. Dieser Unterredung wird in Pariser politischen Kreisen größte Bedeutung beigemessen. Poincaré soll seinen ganzen persönlichen Einfluß auf Pasitsch aufgeboten haben, um ihn in der Fiumer Frage zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Pasitsch legte darauf den Standpunkt seiner Regierung ausführlich dar und erinnerte an die verschiedenen Konzessionen, zu denen er sich bisher bereit verstanden habe. Weiter habe er hinzugefügt, daß Jugoslawien keine neue Opfer bringen könne. Die Fiumer Angelegenheit wird hier hier als sehr kritisch beurteilt.

Bereitstellung der englischen Flotte

tu. L o n d o n, 6. Sept. Die englische Regierung hat, wie aus bestunterrichteten Kreisen verlautet, ihre Flotte aktionsbereit gestellt für den Fall, daß der Völkerbund in der italienisch-griechischen Angelegenheit keine Entscheidung fällen wird. Außerdem beabsichtigt die englische Regierung in dem Falle, daß Mussolini der Völkerbundsentscheidung, Korfu zu räumen, nicht nachkommen würde, einen Teil ihrer Flotte auf Korfu zu landen, um die Italiener zum Rückzug zu zwingen.

Es wird jedoch in hiesigen politischen Kreisen darauf aufmerksam gemacht, daß die im Namen des Völkerbundes aktierende Flotte keine englische, sondern eine aus griechischen und holländischen Einheiten bestehende sein wird. In England wird mit besonderer Genugtuung die Tatsache empfunden, daß Frankreich, ohne an einer derartigen Aktion teilnehmen zu wollen, vollständig auf seiten Englands eingestellt ist. Gegenwärtig befindet sich die französische Politik im Dilemma, die Politik der im Grunde Italien feindlichen Kleinen Entente zu unterstützen und auf der anderen Seite Italien von jedem englischen Einfluß zu befreien. Außerdem hofft man in England, daß solche drastische Maßnahmen, wie die soeben bezeichnete, nicht notwendig wären. Aber die Politik der englischen Regierung ist auf jede Eventualität gefaßt.

Brasilien und Uruguay drohen mit Austritt aus dem Völkerbund

Rom, 5. Sept. Die „Tribuna" meldet, Brasilien und Uruguay hätten beschlossen, ihre Vertreter beim Völkerbund zu beauftragen, sich mit der Haltung Italiens solidarisch zu erklären. Dies bedeute, fügt das Blatt hinzu, daß, wenn Italien aus dem Völkerbund austreten sollte, auch Brasilien und Uruguay den Völkerbund verlassen würden.

Verschärfung des Konflikts

tu. **Rom**, 6. Sept. An die Handelsschiffe ist die Order hinausgegeben worden, griechische Häfen und griechische Territorialgewässer zu vermeiden, da Repressalien zu befürchten seien.

tu. **Rom**, 6. Sept. Der italienische Konsul in Valona, Kapitän M e l o n i, hat sich nach Janina begeben, um eine Untersuchung über die näheren Umstände der Mordtat anzustellen und um die Leichen der Opfer zu übernehmen. Die griechischen Behörden haben sich geweigert, an der Feier der Überführung der Leichen teilzunehmen.

tu. **Rom**, 6. Sept. Infolge eines Konfliktes zwischen militärischen griechischen Banden und albanischen Truppen bei Ninaki hat die albanische Regierung beschlossen, die Grenzen nach Griechenland zu sperren.

Der Vatikan und die griechisch-italien. Konflikt

tu. **Rom**, 6. Sept. In vatikanischen Kreisen steht man dem griechisch-italienischen Konflikt durchaus nicht gleichgültig gegenüber. Doch hat der Vatikan nicht die Absicht, direkt oder indirekt in den Konflikt einzugreifen. Das Vorgehen Italiens wird von ihm als eine Maßnahme der Sicherheit betrachtet. Er hofft, daß Griechenland sein Unrecht einsieht und an Italien die geforderte Reparationssumme bezahlt. Da Griechenland beim Vatikan keine diplomatische Vertretung unterhält, kann der Vatikan auch keine direkte Aktion der Beruhigung unternehmen.

Streikunruhen in Essen

tu. **Essen**, 6. Sept. Gestern vormittag zogen streikende Arbeiter der Zeche Hagenbeck nach dem Rathaus, um dort ihre Forderungen vorzubringen. Sie sprachen auch bei der Stadtverwaltung vor. Der stellvertretende Bürgermeister Baasel erklärte der bei ihm erschienenen Abordnung, daß die Stadt in dieser Angelegenheit nicht zuständig sei und nicht in den Konflikt eingreifen könne. Die Polizei war gezwungen, den Platz vor dem Rathaus von den Demonstranten zu säubern. Inzwischen waren die Bergleute durch einen Zug von Essen kommender Arbeitsloser verstärkt worden. Der Zug bewegte sich dann zum Arbeitslosenamt und drang mit Gewalt in das Gebäude ein. Die alarmierte Polizei war gezwungen, da die Demonstranten gegen sie eine drohende Haltung einnahmen, von der Waffe Gebrauch zu machen. Eine Frau, ein Kind und einige Demonstranten wurden dabei verletzt. Die Polizei konnte wieder Herr der Lage werden. Im übrigen ist im gesamten Ruhrgebiet wieder vollständige Ruhe eingetreten. Wesentlich beigetragen hat dazu die gestern erfolgte Auszahlung an die Bergleute. Den Verheirateten wurden je nach der Zahl der Kinder 30 bis 60 Millionen, und den Ledigen je nach dem Alter 18 bis 30 Millionen ausgezahlt.

50 Verhaftete

tu. **Essen**, 6. Sept. Nachdem der weitaus größte Teil der Belegschaften der Zechen im Essener Revier wieder zur Arbeit zurückgekehrt ist, hat die Belegschaft der Zeche „Hagenbeck" die Wiederaufnahme der Arbeit von der Einstellung der 21 Gemaßregelten abhängig gemacht. Bis zur Wiederaufnahme der Arbeit hält die Polizei die Zeche besetzt. Die Zeche „Königin Elisabeth" in Frillendorf ist gestern im Laufe des Vormittags von den kommunistischen Hundertschaften gesäubert worden. 40 bis 50 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wiederzusammentritt des Prager Parlaments

tu. **Prag**, 6. Sept. Die deutschsozialistischen Abgeordneten haben beim Präsidium des Abgeordnetenhauses die Einberufung des Parlaments gefordert, um die Kohlenstreikfrage zur Erörterung zu bringen. Der Präsident wird die Obmänner befragen und voraussichtlich das Parlament wesentlich früher einberufen, als geplant war.

Erdbeben in Japan

tu. **London**, 6. Sept. Einer Meldung der Cental News" aus Shanghai zufolge werden zwei Minister des japanischen Kabinetts vermißt.

tu. **San Francisko**, 6. Sept. Aus Japan eintreffende Telegramme besagen, daß sich die Lage in Tokio bessert. Die Wasserleitungen sind zum Teil wieder hergestellt worden. Außerdem funktioniert die Beleuchtung in vier Stadtteilen. Die ersten Lebensmittelsendungen sind eingetroffen. Die Bevölkerung Tokios kampiert auf freiem Felde. Reis und andere Lebensmittel werden in kleinen Rationen an die Bevölkerung abgegeben.

tu. **London**, 6. Sept. Die japanische Botschaft steht wieder in Verbindung mit Tokio. Von den drei Drähten, welche Japan mit Europa verbinden, scheint einer beschädigt zu sein. Die beiden anderen funktionieren in normaler Weise.

Solf gerettet

Berlin, 6. Sept. Nach einem Telegramm aus Kobe ist, wie die japanische Presse meldet, der deutsche Botschafter Dr. Solf, dessen Gattin zur Zeit in Deutschland weilt, mit seinen Kindern gerettet.

Der französische Konsul in Yokohama verunglückt

tu. **Paris**, 6. Sept. Einer Mitteilung aus Osakka zufolge hat der französische Konsul in Yokohama bei der Erdbebenkatastrophe den Tod gefunden. Was das Personal anbelangt, so ist man ohne jegliche Mitteilung.

Tod des italienischen Botschafters in Japan

tu. **Rom**, 6. Sept. Der italienische Botschafter beim Mikado, Jacopo Demartino, ist ein Opfer der Erdbebenkatastrophe geworden. Der italienische Konsul und das übrige Personal sollen gerettet sein.

„Deutsches" Reich

Auflösung der Schlagetergruppe Hannover

tu. H a n n o v e r, 4. Sept. Der Oberpräsident von Hannover hat durch Verfügung vom 3. September die Ortsgruppe Hannover des Schlageterbundes aufgelöst, weil der Bund nach Art seiner Betätigung und seines Wirkens zu schließen, eine „verbotene" Organisation ist und, weil er verbotswidrige Veranstaltungen militärischen Charakters vornahm.

Besprechungen im Reichsfinanzministerium

tu. **Berlin**, 6. Sept. Gestern nachmitttag fand im Reichsfinanzministerium die angekündigte Besprechung statt, in der die Frage der Schaffung einer neuen Währung besprochen wurde. An dieser Sitzung nahmen außer den zuständigen Ministern und Staatssekretären, unter denen sich auch der Ernährungsminister Dr. Luther befand, Vertreter des Parlaments, der Industrie und Landwirtschaft sowie der Banken teilnahmen. Heute vormittag tritt der Währungsausschuß des Reichswirtschaftsrates zusammen, um sich mit der gleichen Frage zu befassen. Die Beratungen des Reichskabinetts über wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt. Das Wirtschafts- und Finanzprogramm der Regierung wird in den nächsten Tagen in allen Einzelheiten ausgebildet werden, und in diesem Zusammenhange wird auch die Frage der Besetzung des Postens des Reichsbankpräsidenten endgültig geklärt werden. Darüber hinaus wird sich die Regierung wahrscheinlich genötigt sehen, auch innenpolitische Maßnahmen auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung zu treffen. Der Reichspräsident dürfte nach den Bestimmungen des Artikels 48 der Deutschen Reichsverfassung die Möglichkeit haben, einzelne Mitglieder des Kabinetts oder auch sonstige Personen mit außerordentlichen Vollmachten zur Regelung des Devisenverkehrs, Anordnung von Maßnahmen zur Überwindung der Arbeitslosigkeit und zur Steigerung der Produktion auszustatten.

Vom Lübecker Senat

tu. **Hamburg**, 6. Sept. Der Bürgerausschuß von Lübeck beschloß, obwohl er beschlußunfähig war, mit 10 gegen 1 Stimme, den Antrag der Sozialdemokraten, die Senatsmitglieder in den Ruhestand zu versetzen, anzunehmen.

Der neue serbische Vertreter in Berlin

tu. **Belgrad**, 6. Sept. In Belgrader politischen Kreisen wird die Neubesetzung des Gesandtschaftspostens in Berlin durch Dr. Balugschitsch dahin kommentiert, daß Balugschitsch als guter Kenner der Verhältnisse Deutschlands mit einer besonderen Mission betraut werden wird.

Hitler: „Stresemann weiß, daß durch keine Garantie Deutschland das Ruhrgebiet wieder erhält."

Der Staat als Instrument der Börsenschwindler –

Die Mittwoch-Massenversammlung der N.S.D.A.P. im „Zirkus Krone" mußte wegen Überfüllung schon lange vor ihrem Anfang polizeilich gesperrt werden. Im Zirkusinnern drängten sich wieder Tausende Kopf an Kopf. Zu Beginn der Versammlung wurden im Lichtbild einige Ausschnitte vom **Deutschen Tag in Nürnberg** vorgeführt, die wenigstens annähernd eine Vorstellung gaben von dem einzigartigen Verlauf dieser Veranstaltung des wiedererwachenden nationalen Selbstbewußtseins. Begeisterte Heilrufe begleiteten die einzelnen Bildstreifen, die jedem die Überzeugung einflößten, daß Manneszucht und deutscher Geist wieder auferstehen.

Pg. Hermann E s s e r eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis, der Besuch und die vorgeführten Bilder beweisen wohl dem größten Zweifler, daß unsere Bewegung zur wahren Volksbewegung geworden ist und in den weitesten Kreisen unseres Volkes Fuß gefaßt hat. In Nürnberg hat eine Judenzeitung nach dem Deutschen Tag geschrieben: „Die Völkischen haben eine schwere Niederlage erlitten. Die Nürnberger Bevölkerung hat an der Veranstaltung keinen Anteil genommen." Was man hier auf den Bildern sieht, kann man aber nicht mehr ableugnen. Wahr ist: Wir haben noch keine Veranstaltung mitgemacht, an der die Bevölkerung so teilgenommen hatte als gerade am „Deutschen Tag" in Nürnberg.

Im Anschluß daran überbrachte ein ehemaliger Ortsgruppenführer im Auftrage der in Norddeutschland aufgelösten Parteigruppen und der dortigen Parteifreunde die herzlichsten Grüße. Allgemeiner Beifall dankte ihm. Das rote Berlin verblasse allmählich und man dürfe versichert sein, die Nationalsozialisten werden weiter arbeiten an der Verblassung des roten Berlins. Man habe versucht, um uns Nationalsozialisten einen Ring zu legen, einen Severing. Aber das schert uns nicht. Wo wir sind, da werden wir bleiben und werden wir kämpfen.

Wir sehen mit Stolz auf die Münchener Bewegung und insbesondere auf unseren Führer Adolf Hitler. Wir wissen, er ist das Schicksal Deutschlands. Er erfüllt eine Mission. Wir werden nicht ruhen und nicht rasten, bis auch Berlin erobert ist, bis Adolf Hitler vor dem Berliner Schloß an das deutsche Volk sprechen kann: Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt und — Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der ganzen Welt!

Pg. Hermann E s s e r: Unsere Ziele sind nicht allein für Bayern, sondern für ganz Deutschland. Wir sagen nicht: Los von Berlin, sondern — auf nach Berlin! Für uns gilt der Grundsatz, wie er jüngst von den Vaterländischen Verbänden in Berlin vertreten worden ist, und wie wir ihn schon vor 3 Jahren gepredigt haben. Wir denken nicht allein an uns, sondern an ganz Deutschland vom Meer bis nach Kärnten, von Wien bis ins Elsaß hinüber. Nun ergriff unser Führer

Adolf Hitler

das Wort:

Eine große Trostlosigkeit und Erbitterung hat unser deutsches Volk erfaßt. Man sieht keinen Lichtblick mehr. Man beschäftigt sich jetzt wieder mit dem Begriff, der jahrelang nichts mehr galt — „Vaterland". Warum? Die Millionen sehen jetzt mit entsetzlicher Deutlichkeit daß die andere Welt überhaupt niemals unser Vaterland sein wird und sein kann. Wo ist das Proletariat, das jetzt sagen kann: Ich gehe hinaus in die Welt, wo es mir gut geht. Wo gehst du hin? So beginnen sich mit dem Vaterland jetzt wieder die Millionen zu beschäftigen, wenn auch über einen bitteren Umweg, über Elend und Not.

Traurig ist die Lage unseres Vaterlandes. Zunächst innenpolitisch. Man beginnt „abzubauen". Was man jetzt noch tut ist bloße Spiegelfechterei, weil man nicht gerade heraus sagen kann, das Ruhrgebiet wird aufgegeben. **Man sagt jetzt nicht mehr: Wenn das Ruhrgebiet geräumt wird, dann wird verhandelt und wird die Arbeit wieder aufgenommen. Man sagt: Wenn wir Garantien erhalten, daß es geräumt wird... Also ein unerhörter neuer Betrug. Stresemann weiß genau, daß durch keine Garantie Deutschland das Ruhrgebiet wieder erhält.**

Eine einzige Garantie gäbe es und die wäre ein einiges und zum Äußersten entschlossenes Volk. Das kleine Häuflein der Helden, die im besetzten Gebiet ihr Leben einsetzen, wird unter Mithilfe der deutschen Regierung verhaftet. Sie werden verhaftet und Verbrecher genannt. In Thüringen verbietet eine Regierung, Schlageter-Feiern abzuhalten, **weil man „für einen Verbrecher keine Feiern veranstaltet". Das ist die „Einheitsfront", die Einheitsfront der Gauner und der Dummköpfe.**

Der passive Widerstand liegt in seinen letzten Zügen. Damit bricht die einzige Hoffnung, auf die man die Erhaltung des Ruhrgebiets stützte, zusammen. Parallel damit läuft eine Entwicklung, die Tag für Tag mehr nach links biegt. Man sagt, die Kommunisten — das sind ja nicht viele. Aber haben die in Berlin das Recht, so zu reden? Wird Stresemann einmal sagen: über meine Leiche hinweg...? Er unterzieht sich auch lieber der Steinachschen Operation als dem Tode. Sie werden also nicht sterben, sie werden nicht einmal kämpfen. Sie haben demnach kein Recht, andere nach ihrer Zahl einzuschätzen. Nicht die Zahl gibt den Ausschlag, sondern der Wille. **Und daß der Wille der von Moskau dirigierten Kommunisten härter ist als der dieser schwammigen Spießer, das werden Sie zugeben.**

Wir stehen jetzt vor dem Beginn der zweiten Revolution in Deutschland. Wie in Rußland nach der Kerensky-Regierung, genau so sollen wir nun in Deutschland nach der limonadigen Ebert-Revolution die wirkliche Sowjetrepublik erhalten. So stehen wir heute politisch vor dem restlosen Zusammenbruch, wenn auch jetzt Stresemann noch herumdoktert, nein, herumbadert.

Und den wirtschaftlichen Zusammenbruch, den sehen Sie sowieso. Hilferding erklärt: „Die Expropriation des Mittelstandes muß nun ein Ende nehmen. Wir müssen die Lasten jetzt den tragfähigen Schultern aufbürden." Ein grausamer, blutiger Spott! Natürlich muß die „Expropriation des Mittelstandes" ein Ende nehmen, weil der Mittelstand nichts mehr hat. Was wollen sie denn aus ihm herausgaunern? **Haben sie nicht schon die Millionen von Mittelstandsexistenzen zu Bettlern gemacht?**

Haben sie nicht jeden redlichen Menschen dem Hungertuch entgegengeführt und nur das spekulative Gaunertum großgezüchtet? Sie kommen nun zu anderen Schichten. Niemand wird glauben, daß ohne Opfer unser Vaterland noch hoch gebracht werden kann. Das Ungeheuerliche aber ist, daß mit den Opfern, die von der jetzigen Revolutionsregierung verlangt werden, ein gemeines System von Ausbeutung und Banditentum gefüttert und gestützt wird. Es sind nicht Opfer, um das deutsche Volk zu retten, sondern um die am Leben zu erhalten, die das deutsche Volk ruiniert haben. Wir bringen die Opfer nicht für Deutschland, sondern für seine Peiniger und Verderber. Und das ist es, was die Millionen Menschen innerlich sich aufbäumen läßt.

Die Not wird größer und größer werden. Vernichtet wird die gesamte ehrliche Existenz. Der Gauner, der Spekulant wird sich durchmogeln. Restlos zermalmt wird die ehrliche, anständige, nicht spekulierende Existenz, und zwar ganz gleich, ob sie ganz oben steht oder ganz unten. **Bleiben wird bloß der Gauner und der Schwindler, unten und oben.** Die Ursache liegt darin, **daß der Staat selbst zum größten Betrüger geworden ist,** denn er stiehlt seinen Staatsbürgern die Voraussetzung zu ehrlicher Arbeit. So zerrüttet der Staat selbst unser Wirtschaftsleben, weil er dem einzelnen die Überzeugung nimmt, ehrlich noch vorwärts zu kommen. **Der Staat ist zum Instrument der Börsenschwindler und Gauner geworden.**

Nun frage ich Sie: Wie kann ein Volk mit einer solchen politischen Zukunft, mit einer solchen wirtschaftlichen Gegenwart außenpolitisch überhaupt eine Rolle spielen? Das ist das Dritte, was uns in Deutschland niederdrücken muß. Wer glauben Sie, soll sich heute mit Deutschland verbünden? Wir haben alle das Gefühl, daß ein ehemaliger Matratzeningenieur Deutschland nicht retten wird. Wohl können sie mit dem Republikschutzgesetz kommen, aber die Tatsache können sie nicht aus der Welt schaffen, die die Weltgeschichte einmal verzeichnen wird, daß eine unfähige Gruppe sich in die Ministersessel drückte, und daß Staatsanwälte sich gefunden haben, die leidenschaftlich deutschfühlende Volksgenossen verurteilen, und daß diese beiden zusammen einen Staat zugrunde gerichtet haben, bis aus dem Volk heraus ein eiserner Besen kam und beide hinausgefegt hat.

Wir alle wissen, daß nicht daran zu denken ist, daß etwa Nordamerika, England usw. für Deutschland einen Finger rühren. Jene Anekdote von einem Hofball in Belgrad, die man sich einmal in Berlin über Belgrad erzählte, erzählt man sich jetzt in Belgrad über Berlin.

So ist auch die außenpolitische Lage trostloser als je. Man fühlt von Tag zu Tag mehr, daß Deutschland nicht mehr ein Staat ist, sondern **Kolonialland, das der Auflösung entgegengeht.** So ist das deutsche Volk heute innerlich gebrochen. Nur das eine große Gefühl ist übriggeblieben: Lange kann es so nicht mehr weitergehen. Nicht das ist die große Frage: Was wird morgen Herr Stresemann machen oder in München Herr Knilling oder Herr Schweyer? Sondern die eine Frage: **Wann geht es los?** (Stürmischer Beifall.)

Was sagt die bürgerlich-parlamentarische Richtung, was sagen die Marxisten zu dem heutigen Unglück? Die Linke sagt: Schuld an dem heutigen Unglück ist der verlorene Krieg, die Rechte sagt: Schuld an dem heutigen Unglück ist die Revolution. Nun aber eine weitere Frage: Wer ist denn schuld am verlorenen Krieg und wer ist schuld an der Revoultion? Hat die Linke nicht schon vor Jahren gesagt, daß der verlorene Krieg zum Sieg der Arbeiterschaft und zur Aufrichtung des Völkerbundes führen müsse? Sie selber hat den Krieg zum Verlieren gebracht. Jahrzehnte vorher schon haben sie dem Volk eingehämmert: **Keinen Groschen und keinen Soldaten für diesen Staat!** Während des Krieges selbst haben sie dann den innerpolitischen Kampf begonnen, haben den Munitionsstreik inszeniert. (Zurufe: Ebert an der Spitze!) Sie haben also mitgeholfen an dem Zusammenbruch der Front. Schließlich haben sie der Front den letzten Stoß gegeben. Und jetzt sagen sie, der verlorene Krieg ist schuld an dem Elend! Dann sind sie die Schuldigen, denn sie haben den Krieg zum Verlieren gebracht.

Die rechte Seite sagt: Die Revolution ist schuld. Wer hat denn die Revolution gemacht? Revolution kann nur der machen, der die Macht hat. Und die Rechte hat die Macht gehabt, aber sie hat nicht den Mut aufgebracht, sie anzuwenden. Deshalb ist sie an der Revolution mitschuldig. **Sie hat den Mut nicht gehabt, die paar jüdischen Gauner herauszugreifen und aufzuknüpfen.** Sie hat nicht den Mut gehabt, den Wucherern und Kriegsgewinnlern an den Leib zu greifen. Sie hat nichts dagegen unternommen, als das Volk zu Hause von einem Haufen niederträchtiger Lumpen ausgepowert worden ist. Und wer hat das verschuldet? Das haben sie gemacht, die Herren von rechts. Feig haben sie sich auch damals gezeigt, feig alles hingenommen, feig ließen sie die Nation zersetzen vom politischen und wirtschaftlichem Schieber und Blutegel Also der rechte Teil sagt: Die Revolution ist schuld und er selber hat die Revolution erst ermöglicht! Und der linke Teil sagt: Der verlotene Krieg ist schuld, und er selber hat den Krieg zum Verlieren gebracht!

Und alle die, durch deren eigene Schuld das Vaterland gesunken ist, sollten es auf einmal wieder retten? Niemals! Wir haben jetzt solche von links bis nach rechts an der Regierung gehabt: W i r t h, der typische Mann von links, der mit der Besetzung des Ruhrgebiets endete, war der pazifistische Weltapostel. Dann kam rechts an die Reihe — Cuno. C u n o hat genau die gleiche schwächliche Politik wie die Bürgerlichen während des Krieges getrieben. Schwach, schwächer, am schwächsten! **„Ein guter Kerl."** Er erklärte nicht, daß die Nation, wenn notwendig, in der Lage ist, auch einen Reichstag niederzuzwingen. Cuno ist abgetreten und mit ihm trat die letzte bürgerliche Regierung ab. Jetzt haben wir die „Regierung" der großen Koalition — der Mitte also, weder links noch rechts. Es ist ein schwieriger Weg, immer in der Mitte zu laufen. **Stresemann, der ja nach seinem Beruf die Art eines Seiltänzers hat, wird vielleicht eine Zeit lang laufen. Sie brauchen sich bloß das Gesicht des Herrn Stresemann anzusehen und Sie haben sofort den Eindruck: Das ist die mittlere Linie.**

Diese Regierung ist der würdige Abschluß einer Regierung, die Deutschland dahin bringen mußte, wo es heute steht. Deutschland konnte nicht besser zugrunde gehen, als daß zum Schluß noch ein Stresemann kam. Denn in ihm verkörpert sich der Parlamentarismus in nicht mehr zu übertreffender Form. **Er wird für unsere Kerensky-Regierung der Prinz Max von Baden sein, der Mann, der die letzte Entscheidung in Deutschland erst ermöglicht.** Dann wird der Augenblick gekommen sein, der unsere Bewegung zum Siegeszug ins übrige Deutschland antreten läßt. **Nicht für eine Wahl sind wir gegründet worden, sondern um als letzte Hilfe in der größten Not einzuspringen, wenn dieses Volk angstvoll und verzweifelt das rote Ungeheuer herankommen sieht. Die Aufgabe unserer Bewegung liegt damit heute nicht darin, uns vorzubereiten für eine kommende Wahl, sondern vorzubereiten für den kommenden Zusammenbruch des Reiches, auf daß, wenn der alte Stamm fällt, die junge Tanne schon dasteht.**

Wir wollen Träger werden der Diktatur der nationalen Vernunft, der nationalen Energie, der nationalen Brutalität und Entschlossenheit. **Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder marschiert Berlin und endet in München, oder München marschiert und endet in Berlin!** An uns in Bayern liegt es heute, zur Wiedergenesungszelle des anderen Reiches zu werden, und den bayerischen Namen werden Sie niemals zu einer höheren Ehre bringen, als wenn Bayern verbunden sein wird mit der Befreiung der deutschen Nation von seinen fürchterlichen Feinden im Innern, und mit dem dadurch allein wieder möglichen Aufstieg nach außen. Entweder Deutschland sinkt und wir sinken mit ihm durch unsere schlappe Feigheit, oder wir wagen den Kampf gegen Tod und Teufel, bäumen uns auf gegen das Schicksal, das uns zugedacht ist. **Wir werden sehen, was stärker ist: Jüdischer, internationaler Geist oder deutscher Wille.**

Nachdem sich der Beifallssturm über die Ausführungen unseres Führers Adolf Hitler gelegt hatte, richtete Pg. Hermann Esser an die Versammlung die Frage: Ist bereits jeder von Ihnen eingetreten in unsere Sturmabteilung, und ist jeder Mitkämpfer von uns? Solange das nicht der Fall ist, haben Sie kein Recht zu fragen: Was tut ihr, oder wie man es jetzt immer hört: Warum geschieht nichts? Darum tun auch Sie Ihre Pflicht!

Zum Schlusse wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die hier im Zirkus Krone versammelten, mehr als 8000, deutschen Männer und Frauen klagen die deutsche Reichsregierung und auch die bayerische Regierung an, durch die Reparationszahlungen an die Entente-Kapitalisten, durch die planmäßige Zerstörung unseres Geldwesens und durch den dadurch erst ermöglichten Börsen- und Warenwucher, sowie durch ein geradezu wahnsinniges Steuersystem unser ganzes Wirtschaftsleben aus Unkenntnis oder Absicht vernichtet zu haben. Wir erheben den Anspruch auf ein gesichertes, einfaches, wenn auch arbeitsreiches Leben. Wir fordern deshalb die sofortige Einstellung jeder Zahlung oder Lieferung an die Entente-Kapitalisten, wir fordern die sofortige restlose Enteignung aller Schieber und Wucherer und solcher, die sich rechtswidrig auf Kosten des schaffenden Volkes Vermögensvorteile verschafft haben. Wir fordern die sofortige Schaffung eines neuen, dauernd wertbeständigen Geldwesens. Wir fordern die sofortige Beseitigung des jetzigen produktionszerstörenden Steuersystems.

Wir fordern die Vermehrung der landwirtschaftlichen Produktion durch Intensivierung der Betriebe, wodurch reiche Arbeitsgelegenheit für die Industrie geschaffen wird.

Die Erregung und Verzweiflung hat bereits weiteste Kreise des deutschen Volkes derart ergriffen, daß es notwendig ist, in letzter Stunde darauf hinzuweisen, daß alle aus der Nichtbeachtung oder Nichterfüllung dieser Forderungen kommenden Ereignisse auf das Schuldkonto der jetzigen Regierungen und Parlamente gehen.

Schweres Eisenbahnunglück

18 Tote, 14 Verletzte

tu. **Hannover**, 6. Sept. In der verflossenen Nacht ereignete sich zwischen Wunstorf und Seelze ein schweres Eisenbahnunglück. Der D-Zug Berlin—Köln (D 10) fuhr auf den D-Zug Dresden-Bentheim (D 138) auf. Zwei Wagen des letzteren Zuges sind vollständig zertrümmert. Die ersten Nachrichten sprechen von 18 Toten, 7 Leicht- und 7 Schwerverletzten. Soweit sich bisher feststellen läßt, ist das Eisenbahnunglück auf das Versagen eines Klopfwerkes zurückzuführen.

tu. **Hannover**, 6. Sept. Bis jetzt konnten die Namen von 12 Toten festgestellt werden. Es sind dies folgende: Kaufmann Hans Prütz, Berlin; Kaufmann Erich Bolle, Berlin; Kaufmann Hugo Kehlen, Berlin; Kaufmann Kupfermann, Magdeburg; Kaufmann Heinrich Strauß, Frankfurt a. M.; Kutscher Franz Stanek, Wien; Postassistent Kubitsch, Meppen; Oberkanonier, Kraftwagenführer Friedrich Ließ, 9. Kraftwagen-Bataillon Münster; ein Angestellter des Verkehrsbundes, Gau Hannover; Bergarbeiter Friedrich Schuhmann, Zwickau; A. Löbe, Arnheim (Holland); von Kempen, Leiden (Holland).

Außerdem befinden sich unter den Toten sechs Frauen, deren Namen noch nicht festgestellt werden konnten; darunter zwei Holländerinnen. Die Leichen sind zum Teil stark verstümmelt.

Deutsches Panama

In dem verdorbensten Staate gibt es die meisten Gesetze. Tacitus.

Der Sprachgebrauch spricht von jeher von Gesetz und Recht. Er unterscheidet also beide als zwei ganz verschiedene Dinge, die sich ihrem Wesen nach wohl decken können, aber keineswegs müssen. Daß es sich so verhält, haben wir freilich seit dem Ausgang des Krieges genugsam erfahren.

Ein Staat, oder sagen wir genauer: ein Staat sein wollendes Gebilde, kann beispielsweise durch Gesetz anordnen, daß seine Bürger fortan Leibeigene sind, daß sie persönlichen Besitz nicht mehr haben dürfen, kurzum, daß sie aus der Person zur Sache geworden sind. Ob und wie ein solches Gesetz mit Scheinbegründungen und Phrasen bemäntelt wird, kommt erst in zweiter Linie in Betracht.

Gesetze, die dem Recht und der Moral zuwiderlaufen, verhöhnen den Grundgedanken des Staates und gefährden seinen Bestand. Wir erleben das gegenwärtig an gewissen Steuergesetzen. Der Staat hat das Recht, zur Deckung notwendiger Ausgaben seine Bürger bis zu einer gewissen Höchstgrenze zu belasten. Überlastet er sie, so bringt er das Wirtschaftsleben in Gefahr; denn er macht dann den Zweck der Arbeit illusorisch, unterbindet die ordnungsmäßige Abwicklung des gesamten öffentlichen Lebens und schafft den geeigneten Nährboden für catilinarische Existenzen aller Schattierungen.

Über diese drohende und unmittelbare Gefahr setzen sich die gegenwärtig zur Durchführung gelangenden Steuergesetze leichten Herzens hinweg. Mehr noch, sie nehmen sich selbst den Grundpfeiler, auf dem ein Gesetz ruhen muß: das Rechtsmittel gegen falsche Anwendung, geben ihnen also damit dogmatische Gültigkeit. Es ist dies ein Weg, der bisher nur von Staatengebilden beschritten wurde, die keine Rechtsordnung kennen, in denen Willkür oberster Leitgedanke ist.

Der Staat muß das Recht haben, in Zeiten schwerster nationaler Bedrängnis außerordentliche Geldquellen zu eröffnen. Voraussetzung für ein solches, immer höchst gewagtes Unternehmen, darf unter allen Umständen nur unverschuldete Not, niemals aber voraufgegangene Lotterwirtschaft sein. Nehmen wir zwei konkrete Beispiele aus der Gegenwart: die Machthaber der Koalition haben heute eine „Steuer“ unter dem Namen Rhein- und Ruhrhilfe dem Volke vorgesetzt. Dabei ist nicht einzusehen, was diese Steuer mit Rhein und Ruhr zu tun hat. Weiter: es wird eine Abgabe zur Herbeiführung der Senkung des Brotpreises erhoben. Dementsprechend „senkt“ sich der Brotpreis von Woche zu Woche um das Doppelte nach oben. Welche Novemberschulden sollen mit diesen „sozialen“ Steuern gedeckt werden?

Man muß sagen, daß die Steuerfabrikanten ihr Publikum richtig eingeschätzt haben. Mit kühnem Wurf hat man die durch nichts bewiesene Behauptung in die Presse geworfen, daß durch diese ungeheuerlichen Ausquetschungen in erster Linie die „großen Schieber“ getroffen werden sollten. Einen deutschen Mann, der dieses Geschäft hätte besorgen können, fand man offenbar nicht im Geltungsbereich des Herrn Stresemann. Aber das p. t. Publikum glaubte der geschickten Aufmachung, und das war zunächst die Hauptsache. Es glaubte, daß es den Gaunern und Blutsaugern, die seit den Novembertagen vom Schweiß des deutschen Volkes leben, an Kopf und Kragen ging. Fasziniert und freudebebend sah es die riesenhaften Zahlen auf den Steuerzetteln der Mehl- und Getreideschieber, ohne zu ahnen, daß es diese Steuersummen — selbst bezahlte. Denn in der Freude über den gefundenen Nürnberger Trichter, eben die famose „Rhein- und Ruhrabgabe“, hatte man nur eine Kleinigkeit vergessen: zugleich drakonische Gesetze zu schaffen, die die Parasiten des Volkes verhinderten, die Steuern in Form von ungeheuerlichen Lebensmittelaufschlägen wiederum auf das Volk abzuwälzen. Und hatte vor allen Dingen vergessen — und das ist die Hauptsache —, diesen eventuellen papiernen Gesetzen auch praktische Geltung zu verschaffen.

So, wie diese Gesetze jetzt gehandhabt werden, bedeuten sie eine völlige Entrechtung des deutschen Volkes; mehr noch: sie sind nichts mehr und nichts weniger als der vom Raubverband längst gewünschte wirtschaftliche knock out der Gesamtheit des Volkes. Denn seien wir uns doch klar darüber: diese Gesetze treffen ja das Schiebertum überhaupt nicht. Sie treffen die breite, arbeitende Masse, das Rückgrat des Landes, den Mittelstand, an der Achillesferse. Nicht das bewegliche, leicht ins Ausland verschiebbare Wertpapier wird getroffen, sondern die bodenständige Substanz, der Grundbesitz, das Werkzeug, die Grundlage des Daseins an und für sich. Dem Handwerker wird Hobel und Hammer, dem Kopfarbeiter die Feder, dem Bauern der Spaten fortgenommen. Es wird ihnen schlechthin unmöglich gemacht, in Zukunft neue Werte zu schaffen. Weshalb? Für Rhein und Ruhr?

Wirklich? Sollte man nicht bedacht haben, daß mit diesem Schlagwort eine geradezu mephistophelische Vergällung der Hilfsbereitschaft für die bedrängten Brüder in der Westmark, eine Verekelung des Widerstandes bezweckt wird? Oder hat man es gewußt? Oder gar absichtlich getan? In den weitesten Kreisen hat sich die letztere Auffassung verbreitet, und sie ist bis jetzt nicht stichhaltig widerlegt worden.

Nichts rechtfertigt gerade in diesen Tagen die wirtschaftliche und kulturelle Erdrosselung. Denn um nichts mehr und nichts weniger handelt es sich hier. Es gibt ganz andere Mittel, ein wirtschaftlich zusammengebrochenes Volk neu zu beleben, als solche, die ihm auch noch das Hemd fortnehmen. Und diese Weisheit, die mit frevelhaftestem Übermut Steuerbeträge sinnlos vervielfachte, hat wiederum nur eine Kleinigkeit vergessen: die Einkommen in gleichem Maße zu erhöhen. Sie wollte nicht sehen, daß jede neue Abgabenauspressung einen weiteren Zusammenbruch ungezählter Existenzen bringt.

Es ist die

Hand Alljudaans,

die sich heute in einer allen sichtbaren Weise um die Gurgel des deutschen Volkes legt. Man frage doch: zu welchen kulturellen Zwecken wird diese völlige Ausblutung in Szene gesetzt? Wo fließen die phantastischen Papiersummen, die hier abgezapft werden, hin? Um wessen Vorteils willen wird der deutsche Mann von Haus und Hof vertrieben, zum Heloten und Sklaven gemacht?

Allerdings, der Deutsche kann die geforderten Summen — zum Teil — zahlen; er kann sein, in jahrzehntelanger saurer Arbeit freigemachtes Besitztum mit Hypotheken überlasten, kann sich zu diesem Zwecke Gelder borgen — von wem? Wer ist heute im Besitz des mobilen Kapitals und wer allein vermögend, es in Grundwerten festzulegen? In den Grundwerten, die der wirklich Arbeitende belasten muß, wenn er zur angeblichen Hilfe für Rhein und Ruhr gezwungen wird!

Man darf die Gründe nicht allein an der Oberfläche suchen. Deutschland hungert zum guten Teil, dank der famosen Wirtschaft von Wirth bis Stresemann. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger als eine physische Schwächung, eine langsame, aber sichere Entkräftung und Entnervung des Volksganzen. Mit andern Worten: dieses wird widerstandsunfähig. Mit hungrigem Magen läßt sich schlecht durchhalten, körperlich und seelisch und geistig. Und so will es die Entente, will es die Mischpoche haben. Was verschlägt es, ob man „Reparationen“ erhält oder nicht. Die neue Steuerrazzia ist eine „Reparation“ größten Stils, mit der die Poincaré und ihre Helfershelfer wohl zufrieden sein können.

Es verschlägt ja heute nichts mehr, ob wir einen Gegenstand mit einem Hundertmarkschein haben beide den gleichen Wert. Was undenkbar erschien, ist Tatsache geworden: wir stehen heute tief, tief unter dem „russischen“ Sowjetbanditenparadies. Die einstige Großmacht Deutschland . . .! Jeder raubstaatliche Fixköter kann heute dieselbe hochwertige deutsche Arbeit wie vor dem Kriege mit scheinbar phantastischen Ziffern für ein Nichts kaufen. Und wer steckt den realen Wert dieser Arbeit ein?

Der Dollar glaubt nicht an das Tamtam der sogenannten Sanierungsaktion: Alljudaan hat kein Interesse daran, Deutschland wieder zur Höhe kommen zu lassen. Alljudaan, das in Berlin seine wohlgewählten Vertreter sitzen hat. Wohl aber hat es ein Interesse daran, Hungerrevolten in Deutschland zu sehen. Das Volk hungert — nebbich! Das hungernde Volk verschafft sich Nahrungsmittel — nein, das wirklich hungernde Volk hat bisher seinen Hunger getragen. Bisher.

Einem schwerbelasteten Menschen, den man einen Berg hinauftreiben will, nimmt man die Last von den Schultern, aber man legt ihm nicht neue Lasten dazu. Man glaubt die Geierkrallen zu sehen, die raffgierig wie Shylock nach den herumkollernden ärmlichen Habseligkeiten des deutschen Menschen greifen. Aber das sind, wenn man so will, nur materielle Werte, auf denen sich das physische Dasein des deutschen Volkes und damit sein Sein oder Nichtsein überhaupt aufbaut.

Panama! Wir sind so weit. Kulturell und wirtschaftlich. Rhein und Ruhr bedeutet den Punkt auf dem i. Wir haben nichts mehr zu verlieren als das nackte Leben, ein paar von uns vielleicht noch die Ehre. Der Verstand ging bei vielen schon in den Novembertagen flöten. Jetzt sind wir dort, wo wir nach dem Bismarckschen Wort sein müssen, um Helden zu werden, nämlich bis aufs Hemd ausgeplündert. Ob wir zu dieser Wandlung reif sind?

Wir haben vorläufig kein Recht mehr, auf andere zu deuten. Auch der Trost, daß es anderen Völkern schon ähnlich ging, ist nur eine faule Ausrede. Den Franzosen war ein Panama auf den Leib geschnitten, denn es war aus ihrer Art heraus geboren. Wir aber sind Deutsche. Darum sind wir noch um 10 000 Klafter tiefer gesunken.

Einen Trost haben wir freilich: die Zeit von heute und gestern ist nicht Geist von unserem Geist. Was sich heute als Praeceptor Germaniae aufspielt, hat seinen rechtmäßigen Platz im galizischen Ghetto. Man bedenke, daß das Brot, das uns heute mit Peitschenhieben gereicht wird, auf deutschem Acker wuchs, auf deutscher Erde, die getreu jahraus, jahrein die gleiche Frucht trägt und nichts weiß von Edelvaluta und Börsenchawrussen. Und diese deutsche Erde wird sich einst auftun und die verschlingen, die sie mißbrauchten.

Panama! Es ist der volle Segen der Parlamente, der „Volksvertretungen“, den wir jetzt bis zur Neige auskosten. Lucri bonus odor. Unter diesem fürtrefflichen Wort hat man dem deutschen Volke vorgeredet, daß irgendwo eine Gefahr sei. Und man hat sich nicht getäuscht in der Bewertung der Masse. Aber Masse und Volk sind zwei ebenso grundverschiedene Begriffe wie Gesetz und Recht. Was eines Tages bewiesen werden wird.

Der deutsche Staatsbürger ist durchaus loyal und der gesetzliche Weg ist seine Stärke. Dadurch ist er groß geworden, denn es ist eine schöne Sache um das Maulhalten zur rechten Zeit. Weniger erquicklich zu sehen ist es freilich, wenn er, obwohl er das gute Recht auf seiner Seite hat, dieses mit Füßen treten läßt. Selbst das Kamel schreit, wenn man ihm ein Pfund über Gebühr auf den Höcker legt. Der Deutsche von heute aber merkt es nicht, und wenn ihn hundert Plattfüße vor den Bauch treten. Oder doch noch? Arwaker.

Bezugspreis im Inland durch die Post im September M. 600 000 und unter Streifband M. 1 000 000 (beide Preise sind freibleibend). Streifbandbezugsgebühr für September im Ausland: Österreich 20 000 Kr., Tschechoslowakei 10 Kč., England und bish. deutsche Kolon. 8 sh, Italien 10 Lire, Holland 1 Gulden, Vereinigte Staaten 1/2 Dollar, Schweiz und die übrigen dem Weltpostv. angeschl. Staaten 2 1/2 schw. Fr.

Allmählich

Aus Königsberg erhalten wir nachstehende Zuschrift:

Ich fahre jeden Tag, morgens und abends, von Cranz nach Königsberg. Die Deutschvölkische ist ja stets mein Begleiter („Fridericus“ auch). In dem einen Abteil sind stets Proletenarbeiter, die zur Arbeit fahren. Als sie zum ersten Male mich sahen mit dem „Völkischen Beobachter“, hielten sie Kriegsrat, was nun zu tun sei, bis auf einmal mich einer aufforderte, ihm die Zeitung zu geben, das ich tat. Er las nun erst für sich und laut den andern die Hitlerrede.. Auf jeden Fall sagte er: „Dü, der is all gaut! Het mest so bliewe.“ (Du der ist gut. Der muß so bleiben.) Er meinte Hitler.

Allmählich? Und jetzt lesen alle jeden Morgen und Abend den „Völkischen Beobachter“.

H. Sch., Königsberg.

Letzte Nachrichten

Der erste japanische Bericht

tu. **London**, 6. Sept. Der japanische Botschafter in London hat gestern abend über Peking einen amtlichen Bericht über den Verlauf des Erdbebens erhalten. Der Bericht, der die ersten amtlichen Angaben über die Zahl der Toten und Verletzten enthält, hat folgenden Wortlaut:

Um die Mittagsstunde des 1. September wurde Tokio und seine nähere Umgebung von einem schweren Erdbeben betroffen. Das Kaiserpaar und der Prinzregent, die sich in den Bergen aufhielten, sind nicht verletzt worden; dagegen sind die Prinzessinnen Yamashene und Kamin sowie der Prinz Morokasa getötet worden. Die kaiserlichen Paläste sind teilweise erheblich beschädigt. Der japanische Hof ist nach der alten Hauptstadt des Landes Kioto verlegt worden.

Von den zehn Stadtbezirken in Tokio sind sechs vollständig zerstört worden, darunter die Geschäftsbezirke; drei sind unbeschädigt geblieben und ein Teil des vierten ist noch bewohnbar. Zerstört sind die Gebäude der Ministerien des Innern, der Finanzen, des Kultus und der Eisenbahn. Das Polizeipräsidium und das Arsenal sind verbrannt, ferner das kaiserliche Theater, ein Privattheater und ein großer Palast, sowie annähernd 200 000 Häuser. Die Zahl der Toten und Verletzten zusammen beträgt in Tokio rund 150 000. In Yokohama ist unmittelbar nach dem Einsetzen der Springflut ein großer Brand ausgebrochen, der fast die gesamte Stadt zerstört hat. Die Toten und Verletzten in Yokohama betragen zusammen 100 000. In den Bezirken von Yokohama und Tokio herrscht großer Mangel an Lebensmitteln und an Wasser, was zur Verhängung des Belagerungszustandes Anlaß gegeben hat.

Das neue japanische Kabinett ist gestern aus Furcht vor weiteren Erdbeben nicht in einem der Paläste, sondern auf einem freien Platze in der Nähe von Tokio feierlichst vereidigt worden und hat seine erste Sitzung im Freien abgehalten.

Die japanische Regierung hat die Mobilisierung der ersten und zweiten Geschwader der Flotte angeordnet und hat durch Notverordnung jede Preissteigerung unter schwerste Strafe gestellt.

Der italienisch-griechische Konflikt

Griechenland soll zahlen

tu. **London**, 6. Sept. **Wie aus Athen gemeldet wird, beläuft sich nach einer Mitteilung der griechischen Delegation in Genf der italienische Anspruch an Griechenland auf 500 000 Lire zuzüglich 380 000 Lire für die Besetzung Korfus und 17 000 Lire täglich für die laufenden Okkupationskosten.**

Griechische Geheimbünde

Rom, 6. Sept. Nach weiteren Meldungen der „Agenzia Stefani“ aus Janina sollen die Urheber des Mordes an der italienischen Delegation oder vielmehr die Auftraggeber zu den Mitgliedern einer großepirotischen Organisation gehören, die fast gänzlich aus griechischen Offizieren und Behörden besteht. Der Leiter der gesamten Organisation soll Oberst Botzaris sein, der Griechenland in der Grenzfestsetzungskommission vertritt und ein anderer Offizier, dessen Persönlichkeit noch nicht genügend festgestellt ist. Diese Organisation hat ihren Mittelpunkt in Janina und zahlreiche Zweigstellen in Saloniki, Athen und Korfu.

Vermittlungsversuche

tu. **London**, 6. Sept. Nach offiziösen Informationen der Morgenblätter soll zwischen London und Paris im Laufe des gestrigen Abend Übereinstimmung darüber erteilt worden sein, daß in der heutigen Sitzung des Völkerbundsrates zwei Vorschläge zur Lösung des italienisch-griechischen Konfliktes eingebracht werden sollen:

1. Der Völkerbund soll die Botschafterkonferenz beauftragen, auf griechischem Boden durch eine Kommission, die aus Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens besteht, die Vorgänge bei der Ermordung der italienischen Offiziere und die Verantwortlichkeit der griechischen Regierung feststellen zu lassen. Auf Grund dieser Feststellung soll dann die Botschafterkonferenz den griechischen Schadenersatz und die Sühneleistungen festsetzen.

2. Der Völkerbund soll die Fragen der widerrechtlichen Besetzung Korfus erörtern und Vorschläge für die Räumung ausarbeiten.

Das neue Eisenbahnunglück

tu. **Hannover**, 6. Sept. Amtlich wird über das Eisenbahnunglück folgender Bericht ausgegeben: Am 6. September, vormittags 3 Uhr 58 Minuten, stieß bei Kilometer 14,5 der Strecke Hannover—Wunstorf vor Block Lohnde der D-Zug Berlin—Köln auf den vor dem Blocksignal haltenden D-Zug Dresden—Bentheim. Vom D-Zug Dresden—Bentheim sind die drei letzten Wagen, vom D-Zug Berlin—Köln Lokomotive und der Packwagen leicht beschädigt. 18 Reisende sind tot, 7 schwer und und 8 leicht verletzt. Das Personal ist unverletzt. Die Aufräumungsarbeiten werden nachmittags beendet sein. Die Toten wurden nach der gerichtlichen Totenhalle des Doehringer Friedhofes in Hannover gebracht. Die verletzten sind sämtlich im städtischen Krankenhaus untergebracht. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Offenbar trifft die Lokomotivführer keine Schuld.

Hierzu erfährt die „Tel.-Union“ noch, daß der D-Zug Dresden—Bentheim, der sich auf der Fahrt nach Holland befand, vor der Station Lohnde hielt, da er keine Einfahrt hatte. Der Lokomotivführer des Berliner—Kölner Zuges sah auf der geraden Strecke den D-Zug vor sich und versuchte seinen Zug zum Halten zu bringen, was aber nicht ganz gelang. Mit verlangsamter Fahrtgeschwindigkeit fuhr er auf den vor ihm haltenden Zug. Der letzte Wagen des haltenden Zuges schob sich auf den vorletzten Wagen, wodurch beide Wagen zertrümmert wurden. Die Verwundeten wurden teils mit Autos, teils mit Wagen nach Hannover abtransportiert.

Förmlicher „Protest“

tu. **Berlin**, 6. Sept. Wie man an zuständiger Stelle erklärt, wird die Reichsregierung gegen die Angriffe der Rheinlandsordonanz noch heute oder morgen förmlichen Protest erheben, nachdem bereits mündliche „Vorstellungen“ erfolgt sind.

Neue Gebührenerhebung im Auslandsverkehr

tu. **Berlin**, 6. Sept. Der deutsche gegenwärtige Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Ausland — Paket, Zeitung, Telegraphen- und Fernsprechverkehr — ist mit Wirkung vom 6. September an auf 4 Millionen Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch bei der Wertangabe auf Paketen, Briefen und Kästchen mit Wertangabe nach dem Auslande anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Post- und Telegraphenanstalten.

(Anmerkung: Da der Gegenwert des Goldfranken erst am letzten Montag von 1,2 auf 2,2 Millionen Mark festgesetzt wurde, bedeutet diese neue Erhöhung nahezu eine Vervierfachung der Auslandsgebühren gegenüber der Vorwoche.)

Falsche ergriffen

Frankfurt a. M., 6. Sept. Wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, wurde gestern auf dem Bahnhof Neustadt ein Amerikaner und seine Schwester, beide in vorgerücktem Alter, verhaftet, weil er nach amerikanischer Sitte die Geleise überschreiten wollte. Sie wurden zur französischen Bahnhofspolizei geschleppt und dort in grausamster Weise geschlagen und getreten, so daß sie erhebliche Verletzungen erlitten. — Hoffentlich berichten die Amerikaner darüber nach Hause.

Veränderungen in der bayerischen Diplomatie

München, 6. Sept. Der amerikanische Generalkonsul in München, Mister Frachle, ist nach kurzer Tätigkeit abberufen worden. An seine Stelle wurde Konsul Murphy zum Geschäftsträger ernannt. Auch in der Vertretung Englands wird eine Änderung eintreten und Botschaftsrat Cleiw aus Peking die konsularische Vertretung übertragen erhalten.

Perutz-Planfilm
orthochromatisch, für schnellste Momentaufnahmen
17° Sch., 500 H. & D.
Beachten Sie die Preise!

p. Dutz.	6 / 9	9 / 12	10 / 15	13 / 18	18 / 24
Goldmk.	1.35	2.25	3.25	4.70	8.65

Perutz-Porträtfilm
höchstempfindlich, für Atelier- und Sportaufnahmen
19° Sch., 600 H. & D.
Beachten Sie die Preise!

p. Dutz.	9 / 12	10 / 15	12 / 16 1/2	13 / 18	18 / 24
Goldmk.	2.25	3.25	4.05	4.70	8.65

Perutz-Literatur Nr. 200 kostenfrei! • Bezug durch die Photohandlungen! • Wo nicht erhältlich, wenden Sie sich direkt an Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, München, G. m. b. H.

2

Dr. Katzenbergers

Bad-Reise

Von Jean Paul.

6.

Am Morgen tat oder war Theoda in der weiblichen Weltgeschichte nicht nur das achte Wunder der Welt — sie war nämlich so früh fertig als die Männer —, sondern auch das neunte, sie war noch eher fertig. Gleichwohl mußte man auf sie warten — wie auf jede. Es war ihr nämlich die ganze Nacht vorgekommen, daß sie gestern sich durch ihren Freudenungestüm und ihre reisetrunkene Eilfertigkeit bei einem Abschiede von einer Freundin vollends versündigt, deren helle ungetrübte Besonnenheit bisher die Leiterin ihres Brauseherzens gewesen — sowie wieder die Leiterin des zu überwölkten Gattenkopfes — und welche ihre versteckte Wärme immer bloß in ein kaltes Lichtgeben eingekleidet; — und von dieser Freundin so nahe an der Klippe des weiblichen Lebens eilig und freudig geschieden zu sein — dieser Gedanke trieb Theoda gewaltsam noch einmal in der Morgendämmerung zu ihr. Sie fand das Haus offen (Mehlhorn war früh verreist), und sie kam ungehindert in Bonas Schlafgemach. Blaß wie eine von der Nacht geschlossene Lilie, ruhte ihr stilles Gesicht im altväterischen Stuhle umgesunken angelehnt. Theoda küßte eine Locke — dann leise die Stirn — dann, als sie zu schnarchen anfing, gar den Mund.

Aber plötzlich hob die Verstellte die Arme auf und umschlang die Freundin: „Bist du denn wieder zurück, Liebe, — sagte wie traumtrunken Bona — und bloß wohl, weil du deinen Dichter nicht da gefunden?“

„Oh, spotte viel stärker über die Sünderin, thue mir recht innig weh, denn ich verdiene es wohl von gestern her!“ antwortete sie, und nannte ihr alles, was ihr feuriges Herz drückte. Bona legte die Wange an ihre, und konnte, vom vorfrühen Aufstehen ohnehin sehr aufgelöst, nichts sagen, bis Theoda heftig sagte: „schilt oder vergib!“ so daß jener die heißen Tränen aus den Augen schossen, und nun beide sich in einer Entzückung verstanden. „Oh, jetzt möchte ich“, sagte Theoda, „mein Blut wie dieses Morgenrot vertropfen lassen für dich. Ach, ich bin eigentlich so sanft; warum bin ich denn so wild, Bona?“ — „Gegen mich bist du gerade recht“, erwiderte sie; „nur einmal das beste Wesen kann dein wildes verdienen. Bloß gegen andere sei anders!“ — „Ich vergesse“, sagte Theoda, „bloß immer alles, was ich sagen will, oder leider gesagt habe; nur ein Ding, wie ich, konnte es gestern zu sagen vergessen, daß ich mich am innigsten nach der erleuchteten Höhle in Maulbronn, wie nach dem Sternenhimmel meiner Kindheit sehne, meiner guten Mutter halber.“ Ihr war nämlich ein unauslöschliches Bild von der Stunde geblieben, wo ihre Mutter sie als Kind in einer großen, mit Lampen erhellten Zauberhöhle des Ortes — ähnlich der Höhle im Bade Liebenstein — umhergetragen hatte.

Beide waren nun ein ruhiges Herz. Bona hieß sie zum Vater eilen — wiederholte ihren Rat der Vorsicht mit aller ihr möglichen Ruhe (ist sie fort, dachte sie, so kann ich gerührt sein, wie ich will), vergaß sich aber selber, als Theoda weinend mit gesenktem Kopfe langsam von ihr ging, daß sie nachrief: „Mein Herz, ich kann nur nicht aufstehen, vor besonderer Mattigkeit, und dich begleiten; aber kehre ja deshalb nicht wieder um zu mir!“ Aber sie war schon umgekehrt, und nahm, obwohl stumm, den dritten Abschiedskuß; und so kam sie mit der Augenröte des Abschiedes und mit der Wangen- und Morgenröte des Tages laufend bei den Abreisenden an.

7.

Da der Doktor neben dem Edelmanne auf ihre Ankunft wartete: so ließ er noch ein Werk der Liebe durch Flex ausüben, seinen Bedienten. Er griff nämlich unter seine Weste hinein, und zog einen mit Branntwein getränkten Pfefferkuchen hervor, den er bisher als ein Magenschild zum besseren Verdauen auf der Herzgrube getragen: „Flex, sagte er, hier bringe mein Stärkemittel drüben den muntern Gerberskindern; sie sollen sich aber redlich darein teilen.“ — Der Edelmann stutzte.

„Meiner Tochter, Herr von Nieß“, sagte er, dürfen Sie nichts sagen; — sie hat ordentlich Ekel vor dem Ekel — wiewohl ich, für meine Person, finde hierin weder einfachen noch doppelten nötig. Alles ist Haut am Menschen, und meine am Bauche ist nur die fortgesetzte von der an den Wangen, die ja alle Welt küßt. Vor den Augen der Vernunft ist das Pflaster ein Pfefferkuchen, wie jeder andere im Herzogtume, ja mir ein noch geistigerer.“

„Ich gestehe,“ versetzte der sich leicht ekelnde Dichter schnell, um nur dem bösen Bild zu entspringen, „daß mich Ihr Bedienter mit seinem langen Schlepprocke fast komisch interessiert. Wie ich ihm nachsah, schien er mir ordentlich auf Knien zu gehen, wie sonst ein Sieger zum Tempel des Jupiter capitolinus, oder aus der Erde zu wachsen.“

Freundlich antwortete Katzenberger: „Ich habe es gern, wenn meine Leute mir oder andern lächerlich vorkommen, weil man doch etwas hat alsdann. Mein Flex trägt nun von Geburt an glücklicherweise kurze Dachsbeine, und auch diese sogar äußerst zirkumflektiert, daß, wenn sein Rock lang genug ist, sein Steiß und sein Weg, ohne daß er nur sitzt, halb beisammen bleiben. Diesen komischen Schein seiner Trauerschleppe nütz' ich ökonomisch. Ich habe nämlich einen und denselben längsten Lakaienrock, den jeder tragen muß, Goliath wie David. Diese Freigebigkeit entzweite mich oft mit dem Piraner Prosector, sonst mein Herzensfreund, aber ein geiziger Hund, der Leute en robe courte — aber nicht en longue robe — hat, und denen er die Röcke zu kurzen neumodischen Westen (nicht zu altmodischen) einschnurren läßt. Setz' ich nun seinem Geize mein Muster entgegen, so verweist er mich auf die anatomischen Tafeln, nach denen unter den Gegenmuskeln der Hand der Muskel, der sie zuschließe, stets viel stärker sei als der, welcher sie aufmacht, und zu jenem Muskel gehöre noch die Seele, wenn Geld damit zu halten sei. Daher die Freunde auch die Hände leichter gegeneinander ballen als ausstrecken. Etwas ist daran.“

Als Theoda kam, hatte der Doktor, der im Vordersitz wartete, daß er durch einen Hüftennachbar fester gepackt werde, den verdrießlichen Anblick, daß das Paar nach langer Sessionstreitigkeit sich ihm gegenüber setzte. Die Tochter tat es aus Höflichkeit gegen Nieß und aus Liebe gegen ihren Vater, um ihn anzusehen und seine Wünsche aufzufangen. Zuletzt sagte dieser im halben Zorn: „Du willst dich sonach an das Steißbein und Rückgrat des Kutschers lehnen und läßt ruhig deinen alten Vater wie ein Weberschiffchen von einem Kissen zum andern werfen, he?“

Da erhielt er endlich an seiner hinüberschreitenden Tochter seinen Füllstein, zur höchsten Freude des rückfässigen Edelmanns, dessen Blicke sich nun wie ein paar Fliegen immer auf ihre Augen und Wangen setzen konnten.

8.

Sie fuhren ab . . .

. . . Aber jetzt fängt für den Absender der Hauptpersonen, für den Verfasser, nicht die beste Zeit von Lesers Seite an; denn da dieser nun alle Verwickelungen weiß, so wird er mit seiner gewöhnlichen Heftigkeit die sämtlichen Entwickelungen in den nächsten Druckbogen haben wollen und die Forderung machen, daß in den nächsten Abschnitte der Rezensent ausgeprügelt werde, dessen Namen er noch nicht einmal weiß — daß Herr v. Nieß seine Larve, als sei er bloß ein Freund Theudobachs, abwerfe und dieser selber werde — und daß Theoda darüber erstaune und kaum wisse, wo ihr der Kopf steht, geschweige das Herz. Tu' ich nun dem Leser den Gefallen und prügle, entlarve und verliebe, was dazu gehört, so ist das Buch aus, und ich habe erbärmlich in wenig Kapiteln ein Feuerwerk oder Lustfeuer abgebrannt, das ich nach so großen Vorrüstungen zu einem langen Steppenfeuer von unzähligen Abschnitten hätte entzünden können. Ich will aber Katzenberger heißen, entzünd' ich's nicht zu einem.

Von jetzt an wird sich die Masse meiner Leserin zwei große Parteien spalten; die eine wird zugleich mich und die andere diesen Druckbogen verlassen, um auf dem letzten nachzusehen, wie die Sachen ablaufen; es sind dies die Kehrausleser, die Valetschmauser, die Jüngstentagwähler, welche an Geschichten wie an Fröschen nur den Hinterteil verspeisen und, wenn sie es vermöchten, jedes treffliche Buch in zwei Kapitel einschmelzten, ins erste und ins letzte, und jedem Kopfe von Buch, wie einem ausgetragenen Hechte, den Schwanz ins Maul steckten, da eben dieser an Geschichten und Hechten die wenigsten Gräten hat; Personen, die nur so lange bei philosophierenden und scherzenden Autoren bleiben als das Erzählen dauert, wie die Nordamerikaner nur so lange dem Prediger der Heidenbekehrer zuhorchen, als sie Branntwein bekommen. Sie mögen denn reisen, diese Epilogiker. Was hier bei mir bleibt — die zweite Partei —, dies sind eben meine Leute, Personen von einer gewissen Denkart, die ich am langen Seile der Liebe hinter mir nachziehe. Ich heiße euch alle willkommen; wir wollen uns lange gütlich miteinander tun und keine Fortsetzung sparen — wir wollen auf der Badereise die Einheit des Ortes beobachten, so wie die des Interesses, und häufig uns vor Anker legen. Langen wir doch, nach den längsten verzögerlichen Einreden und Verzierzügen, endlich zu Hause und am Ende an, wo die Kehrausleser hausen, so haben wir unterwegs alles, jede Zoll- und Warntafel und jeden Gasthofschild gelesen und jene nichts, und wir lachen herzlich über sie.

9.

Theoda konnte unmöglich eine Viertelstunde vor dem Edelmann sitzen, ohne ihn über Innerund Äußerlichkeiten seines Freundes Theudobach, von dem Zopfe an bis zu den Sporen, auszufragen. Er schilderte mit wenigen Zügen, wie einfach er lebe und nur für die Kunst, und wie er ungeachtet seiner Lustspiele ein gutmütiges, liebendes Kind sei, das ebensooft geliebt als betrogen werde; und im Äußern habe er soviel Ähnlichkeit mit ihm selber, daß er darum sich oft Theudobachs Körper nenne! Himmel! Mit welchem Feuer schaute die Begeisterte ihm ins Gesicht, um ihren Autor ein paar Tage früher zu sehen! „Ich habe doch in meinem Leben nicht zwei gleichähnliche Menschen gesehen“, sagte Theoda, der einmal in einem glänzenden Traume Theudobach ganz anders erschienen war, als sein vorgebliches Nachbild. „Soll er meiner Tochter gefallen,“ bemerkte der Doktor, „so muß die Nasenwurzel des Poeten und der Nasenknorpel samt dem Knochenbau etwas stärker und breiter sein als bei Ihnen, nach ihren phantastischen Voraussetzungen aus seinen Büchern.“ Wenn also der Schleicher etwa, wie ein Doppeladler, zwei Kronen durch seine Namenmaske auf den Kopf bekommen wollte, eine jetzige und eine künftige, so ging er sehr fehl, daß er den Menschen ein paar Tage vor dem Schriftsteller abgesondert vorausschickte; denn jener verhärtete in Theodas Phantasie und ließ sich spröde nicht mehr mit diesem verarbeiten und verquicken, indes umgekehrt, bei einer gleichzeitigen ungeteilten Vorführung beider, das Schriftstellerische sogleich das Menschliche mit Glimmer durchdrungen hätte.

Nieß warf ohne Antwort die Frage hin, wie ihr sein beziehlich-bestes Stück: „Der Ritter einer bessern Zeit“ gefallen, mit welchem er eben in Maulbronn die deklamatorische Akademie anfangen wolle. Da ein Autor bei einem Leser, der ihn wegen eines halben Dutzend Schriften anbetet, stets voraussetzt, er habe alle Dutzende gelesen, so erstaunte er ein wenig über Theodas Freude, daß sie etwas noch Ungelesenes von ihm werde zu hören bekommen. Sie mußte ihm nun — so wenig wurd' er auf seinem Selberfahrstuhl von Siegwagen des schönen Aufzugs satt — sagen, was sie vorzüglich am Dichter liebe. „Großer Gott,“ versetzte sie, „was ist vorzüglich zu lieben, wenn man liebt? Am meisten aber gefällt mir sein Witz — am meisten jedoch seine Erhabenheit — freilich am meisten sein zartes, heißes Herz — und mehr als alles andere, was ich eben lese.“ — „Was lesen Sie denn eben von ihm?“ fragte Nieß. „Jetzo nichts“, sagte sie.

Der Edelmann brauchte kaum die Hälfte seiner feinen Fühlhörner auszustrecken, um es dem Doktor abzufühlen, daß er mit seinem verschränkten Gesichte ebensogut unter dem Barbiermesser freundlich lächeln könnte, als unter einem für ihn so widerhaarigen Gespräche; er tat daher — um allerlei aus ihm herauszureizen, worüber er bei der künftigen Erkennszene recht erröten sollte — die Frage an ihn, was er seines Orts vom Dichter für das Schlechteste halte.

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Tyrann „Inder“

Der Index — was das ist, das weiß jetzt schon jeder Lehrbua und jeder Stift. Nach ihm richtet sich ja seine Entlohnung. So wäre also glücklicherweise unsere Umgangssprache wieder um einen Begriff bereichert. Und es wäre an der Zeit, daß sich ein Philologe allmählich drübermachte, zu untersuchen, welchen sprachlichen Zuwachs uns die letzten Jahre gebracht haben. Das Ergebnis wäre gewiß ein überraschendes. Nur schade, daß diese Bereicherung unserer Umgangssprache sehr einseitig ist. Insofern nämlich, als alle diese neudeutschen Begriffe nix G'scheit's bedeuten.

Doch bleiben wir für diesmal beim Index. Das war früher ein Wort, das in der Hauptsache bei Theologen heimisch war. Die große Menge wußte nichts damit anzufangen. Inzwischen hat es seinen Inhalt gewechselt und ist zum allgemeinen Losungswort geworden. Ein Losungswort allerdings von teuflischer Herkunft, denn es tyrannisiert uns. Zwar nicht nach der grobschlächtigen Art der uns überlieferten klassischen Tyrannen, sondern in der feinen, raffinierten Manier neuzeitlicher Demokratie. Man bildet sich ein, ein freier Mann zu sein, hinter dem „die freieste Staatsverfassung der ganzen Welt“ steht, und ist doch von unsichtbaren Mächten in ein drückendes Joch gespannt.

Dieser Tyrann Index schreibt uns also allwöchentlich vor, was uns an Lohn oder Gehalt zu unserem Lebensunterhalt genehmigt wird. Er diktiert eine kalte, nüchterne Ziffer und verfügt damit über das Leben eines ganzen Volkes. Wie ein blutleeres Schemen hat er die Hand an unserer Gurgel. Und wenn uns hundertmal gesagt wird, wieso und warum der Index diesmal gerade diese Ziffer nennt, so kommen wir doch nicht los von dem noch nie gekannten, unangenehmen Gefühl, daß hier über unsere Lebensführung ein vermaledeites Etwas entscheidet, das mit seiner brutalen Willkür und Selbstherrlichkeit an Unerträglichkeit grenzt.

Und diese Unerträglichkeit macht sich Luft in heftigem Zweifel. Die einen sagen, die Indexziffern sind zu hoch, die anderen sagen, sie sind zu niedrig. Sei dem wie's will, dieser Zweifel findet seine Begründung in der hier mit uns getriebenen Vergewaltigung.

Und etwas ist hier gewiß nicht in Ordnung. Denn wir von Indicis Gnaden Lebenden erfahren es am eigenen Leibe, daß uns unter seiner Tyrannenherrschaft kaum mehr das nackte Leben vergönnt ist. Von etwas anderem ganz zu schweigen. Es lebe die Demokratie, die keine Tyrannen duldet! Ra.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die Regenzone der südskandinavischen Depression hat unser Gebiet noch im Laufe des gestrigen Abends überstrichen. Es folgt ihr ein Druckanstieg der eine kurzdauernde Besserung der Witterung erwarten läßt bis die sich neuerdings vertiefende isländische Depression einen neuen Ausläufer gegen den Kontinent abstoßen wird.

Wettervorhersage für Freitag, den 7. September: Lokale Morgennebel, untertags zeitweise aufheiternd.

Ein Pfund Zucker über 750 000 Mark! Nach Mitteilung des Landesverbandes Bayerischer Lebensmittelhändler kommt das Pfund Inlandszucker für die Woche vom 3.—8. September auf mindestens 750 000 M., jedoch ohne den entsprechenden Sortenzuschlag zu stehen.

Neue Milchpreisfestsetzung. Laut den Vereinbarungen des paritätischen Ausschusses vom 30. August errechnet sich nach den Notierungen für Butter und Käse vom 5. September im schwäbisch-oberbayerischen Milchgebiet und für sonstige Lieferung nach München ein Frischmilchgrundpreis von 368 000 M., Frischmilchzuschlag 37 000 M., somit ein Stallpreis für Molkereien oder örtliche Sammelstellen von 405 000 M. Der neue Preis tritt am Sonntag, den 8. September, in Kraft und gilt bis 14. September einschließlich. Der Milchpreiserrechnung ist ein Butterpreis von 2,8 Millionen und ein Preis für grünen Weichkäse von 1,2 Millionen zugrunde gelegt. Nach den mit den Erzeugern getroffenen Vereinbarungen beträgt die Milchverbilligungsabgabe ab 8. September in Oberbayern pro Liter 30 000 M., im Algäu pro Liter Verarbeitungsmilch 7000 M.

Rapid steigende Lebensmittelpreise. Auch in dieser Woche sind die Preise für alle wichtigen Lebensmittel am Viktualienmarkt wieder rasend in die Höhe geklettert. Unsere armen Hausfrauen werden täglich mit neuen Preisnotierungen überrascht. So kostet das Ochsenfleisch 1,8—2 Millionen, Mastrindfleisch und Gefrierfleisch 1,6 Millionen, Kalbfleisch 1,2—1,6 Millionen, Hammelfleisch 1,5—1,6 Millionen, Schweinefleisch war am Markte nicht vertreten. Wildpret schloß sich den Fleischpreisen an und kostet Rehschlegel pro Pfund 1,8 Mill., Bug 1,5 Mill., Ragout 900 000 M. Rebhühner sind zum Preise von 1—1,5 Mill., Suppenhühner 1,6, Gänse 1,8 Mill. pro Pfund zu haben. Auf dem Fettmarkt erreichte die Tafelbutter den Preis von 4 Millionen pro Pfund. Schweinefett kostet 3 Mill., Schmelzmargarine 2,7, Rinderfett 2,6, Kokosfett 2,2 Millionen. Auch auf dem Fischmarkte haben die Preise angezogen. So kostet Kabeljau das Pfund 1 Million, Renken 900 000, Seelachs 800 000 und Goldbarsch 700 000 M. Auf dem Gemüsemarkt durften natürlich die Preise auch nicht zurückbleiben und zeigten fast wiederum sozusagen Einheitspreise. Kartoffel kosten das Pfund 85 000, Rhabarber 80 000, Sauerkraut 200 000, rote Rüben 150 000, Rettiche 70 bis 80 000 M. pro Stück, desgleichen Salat 40 bis 70 000, Blaukraut, Karotten, Wirsing, Kohlrabi kostet das Pfund 250 000, Zwiebel 300 000 und Gurken 350 000 M. Tomaten erreichten die Höhe von 600 000 M. das Pfund. Auf dem Obstmarkt kosten die minderwertigen Äpfel 120—160 000, Birnen 200 000, Zwetschgen 260 000 M. pro Pfund. Weintrauben sind zum Preise von 1 Million das Pfund zu haben. — Da steht einem wirklich der Verstand still!

Vom Schwammerl- und Beerenmarkt. Der in den letzten Tagen niedergegangene Regen hat auch die Anlieferung von den verschiedenen Pilzgattungen zum Schwammerlmarkt nächst der städtischen Freibank ganz bedeutend gehoben, so daß täglich die prächtigsten Exemplare dem Verkaufe unterstellt sind. Allerdings ist zur jetzigen Zeit die Münchener Lieblingsspeise, nämlich Schwammerl mit Knödl, eine etwas kostspielige Sache. — Steinpilze kostete das Pfund eine Million, Wald- und Gartenchampignon das Pfund 200 000—300 000 M., Reherln 400 000 M., Blautäuberl 100 000 bis 150 000 M. und Rotkappen 200 000—300 000 Mark. — Weiters waren auch in schöner Auswahl Brombeeren das Pfund zu 200 000 bis 250 000 M., Preißelbeeren das Pfund 700 000 Mark, Moosbeeren das Pfund 500 000 M., schwarzer Hollunder 120 000—180 000 M. zum Markt gebracht. Auch die Zufuhr von Hagebutten und rotem Hollunder hat begonnen.

Kundgebung des Bayerischen Pensionistenbundes. Der dem Bayerischen Beamtenbund angeschlossene Bayerische Pensionistenbund, E. V., hielt am Mittwochnachmittag im Mathäserfestsaal eine von mehreren Tausend Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen besuchte Versammlung ab. Der erste Vorsitzende Binner besprach in einem längeren Referate die gegenwärtige Lage der Pensionisten, welche infolge der Geldentwertung geradezu eine verzweifelte genannt werden kann. Das ärgste ist dabei, daß längst bewilligte Pensionen oft erst nach Wochen ausgezahlt werden, wenn der Betrag bereits keinen Wert mehr hat. Eine Eingabe zugunsten der Doppelwaisen hat von der Regierung einen abschlägigen Bescheid gefunden, es wurde nur die Teuerungszulage bewilligt. Nur mit Mühe konnte beim Finanzministerium auch die allgemeine Erhöhung der Pensionen erreicht werden. Einzelne Notschreie zeigten, wie schlecht es zur Zeit den meisten Ruhegehaltempfängern, die doch fast alle ein Leben voller Arbeit hinter sich haben, geht.

Ein kraftvoller Ausbau der Organisation wurde beschlossen. Es werden 29 Bezirke in München gebildet, die Obmännern unterstehen. Ferner wurde die Lieferung von Kartoffeln und Mehl zu herabgesetzten Preisen besprochen und der Beschluß gefaßt, die Hausstandszulage auch Witwen und Witwern mit eigenem Hauswesen zukommen zu lassen. Der Beitrag zur Krankenkasse wurde auf 8 Mill. M. je für die Frau und den Mann und auf 4 Millionen je für das erste und zweite Kind erhöht. Die Beiträge sollen bis zum 1. Oktober gezahlt werden, später wird ein Zuschlag erhoben; erfolgt bis zum 1. Dezember keine Zahlung, so zieht dies den Ausschluß aus der Krankenkasse nach sich. Weiter wurde noch der Mieterschutz und innere Fragen des Pensionistenbundes behandelt. Bei den zuständigen Stellen soll die Vertretung der Rechte der Pensionisten energischer als bisher durchgeführt werden.

Kokspreise ab 6. September 1923. 1 Zentner Grob- oder Nußkoks 11 Millionen Mark, mit Zufuhr 11 3000 000 M.; 1 Ztr. Rieselkoks 8 500 000 Mark (wird nicht zugefahren); 1 Ztr. Grießkoks 3 600 000 M., mit Zufuhr 3 900 000 M.; 1 Ztr. Grießkoks für Minderbemittelte 150 000 M. Maßgebend für die Preisberechnung ist der Tag der Lieferung, nicht der Tag der Bestellung.

Erhöhung der Unterhaltsbeiträge. Ab 1. September wurden auch die bisher gerichtlich festgesetzten monatlich vorauszahlbaren Unterhaltsbeiträge für Kinder den Geldentwertungsverhältnissen entsprechend erhöht und betragen diese nun je nach dem Stand des Vaters durchschnittlich 6 bis 7 Millionen Mark pro Monat.

Die Erwerbslosenunterstützung wurde neuerdings erhöht und zwar um 57 Prozent. Die Unterstützungssätze betragen jetzt im Mindestfall für einen über 21 Jahre alten Erwerbslosen 1,57 Millionen für den Tag, für weibliche Personen 1,3 Millionen, im Höchstfall bei Bezug aller Zuschläge 7,85 Millionen für männliche und 6,5 Millionen für weibliche Personen.

Schenkungen. Frau Waisenrat Schuster übergab dem Direktorium A im Auftrag zweier ungenannt sein wollender Damen aus St. Louis einen Betrag von 4 Millionen Mark, mit der Bestimmung, diese Summe für das städt. Waisenhaus zu verwenden. — Eine Dame aus Neuyork, die nicht genannt sein will, ließ durch ein hiesiges Bankhaus dem Direktorium A einen Betrag von 100 Millionen Mark zur Unterstützung der Armen der Stadt München zur Verfügung des 1. Bürgermeisters überweisen. — Herr und Frau Ralph Harman Booth aus Amerika haben dem 1. Bürgermeister einen Scheck auf 50 Dollar zur freien Verfügung übergeben.

Schafft Arbeitsgelegenheit für unsere Studenten! Das Arbeitsamt der Studentenschaften der Münchener Hochschulen schreibt uns: Durch das Entgegenkommen sehr vieler Firmen, Banken und Finanzämter war es uns möglich, einen großen Teil der Münchener Studentenschaft, die Arbeit und Brot forderte, in den verschiedensten Arbeitsplätzen unterzubringen. Die Not wächst aber von Tag zu Tag ins Ungeheuerlichere; Mit Spenden können wir nur die krassesten Fälle bedenken. Viele, die bis jetzt noch von den Eltern Zuschüsse erhalten konnten, stehen mittellos da. Dazu kommen jene, die in ihre Heimat an Ruhr und Rhein und Pfalz nicht zurückkehren können. Wir brauchen deshalb noch sehr viele offene Stellen in Banken, Bureaus, Fabriken und vor allem für körperliche Arbeit innerhalb Münchens, darunter wieder solche, wo die einzelnen Studenten halbtags Beschäftigung finden können, da auch Examenskandidaten und Medizinalpraktikanten zur Arbeit gezwungen sind. Wir richten deshalb an die Gesamtbevölkerung, an die Geschäftswelt Münchens, an alle Unternehmungen und auch an alle amtlichen, staatlichen und städtischen Behörden die aufrichtige und herzliche Bitte, alle freien Stellen, die für Studierende in Betracht kommen, an uns weitermelden zu wollen. Vermittelt werden jedoch nur Stellen, die nach Leistung tarifmäßig bezahlt werden. Stellenangebote werden schriftlich, mündlich oder telephonisch kostenlos entgegengenommen und vermittelt beim: Arbeitsamt der Münchener Hochschulen, Universität, Zimmer 145, Tel. 23470, täglich von 9—5 Uhr, Samstag von 9—1 Uhr.

Verkehrseinschränkungen. Die Reichsbahndirektion München schreibt: Wie bereits in der Presse mitgeteilt, kann der Personenverkehr nicht mehr in dem bisherigen Maße bedient werden, da der Güterverkehr zur Versorgung der Bevölkerung vorgeht und mit den Betriebsmitteln haushälterisch verfahren werden muß. Sonderzüge werden überhaupt nicht mehr gefahren, es können aber auch Vor- und Nachzüge zu regelmäßigen Zügen nur mehr in sehr beschränktem Umfange abgefertigt werden. Es wird sich daher nicht vermeiden lassen, daß die Sperren geschlossen und Reisende zurückgewiesen werden, wenn die Züge bereits voll ausgenützt sind. Zu der Einsicht des Publikums darf vertraut werden, daß die Anordnungen der Beamten vollem Verständnis begegnen und nicht dringliche Reisen unterbleiben. Insbesonders wird die Rückbeförderung, wie sie der Massenverkehr an Sonntagen mit sich bringt, Schwierigkeiten bereiten und vielfach mit auswärtigen Übernachtungen gerechnet werden müssen.

Die Raubmörder von Freiburg in München. (55 Millionen Mark Belohnung.) Anfang August wurde in ihrer Wohnung in Freiburg die Kammerpräsidentenswitwe Tänzer ermordet und wertvoller Schmucksachen u. a. beraubt. Als Täter wurden der Händler Ludwig Freismiedl und dessen Geliebte, das Dienstmädchen Philomene Kirchinger aus Niederbayern, letztere eine berüchtigte Verdingdiebin, die auch in München bekannt ist und bei der Ermordeten in Stellung war, ermittelt. Das Mörderpaar ist seitdem flüchtig. Nun trafen Meldungen bei der Münchener Polizei ein, daß beide sich in München aufhalten und beide von Leuten, die sie kennen, gesehen wurden. Zusammen am 3. September am Stiglmaierplatz, er allein am 4. September in der äußeren Arnulfstraße. Sie trug schwarzes Dirndlkleid mit roten Blumen, ohne Hut, er trug grauen Anzug, grauen, weichen Hut. Für die Festnahme sind 55 Millionen Mark Belohnung ausgesetzt. Die Münchener Polizeidirektion, Kriminal-Oberinspektor Reingruber, bittet um Mitteilungen unter Tel. 22 8 31.

Der Giftmord Huber, der im Juni vorigen Jahres viel Staub aufwirbelte, wird am 1. Oktober vor dem Volksgerichte München zur Verhandlung kommen. Sie wird etwa 8 Tage in Anspruch nehmen und wird ein Sensationsprozeß werden, bei dem 93 Zeugen und 14 Sachverständige antreten.

Der Leichenschänder von Schleißheim. Wir meldeten kürzlich die Festnahme eines Schlossers aus München, der in Schleißheim verhaftet wurde, als er sich im dortigen Leichenhaus, in das er sich mit Nachschlüsseln einschlich, an im Leichenhaus aufgebahrten weiblichen Leichen verging. Der Festgenommene wurde nach Einvernahme wieder auf freien Fuß gesetzt, da für seine strafbare Handlung kein Gesetzesparagraph gefunden wurde. Der Fall hatte aber noch nicht seinen Abschluß gefunden. Nachdem bei seiner Firma die Schandtat ruchbar wurde, wurde er entlassen. Nun hat die Staatsanwaltschaft den Fall aufgegriffen und den Mann wieder verhaftet.

Briefmarkenfälscher. In der letzten Zeit traten in Bayern zwei Personen auf, die mit gefälschten Briefmarken (Hannoveraner Doppelstück zu 1 Kreuzer und Badenser ½-Groschen-Marken) Briefmarkenhändler in München, Pasing und Augsburg um 30 Millionen Mark schädigten. Beide sind nun der Person nach ermittelt. Es handelt sich um einen 56 Jahre alten ehemaligen Gutsbesitzer, einen mittelgroßen, untersetzten Mann mit weißem Haar, der als Verkäufer der falschen Marken auftrat, und dessen Sohn, einen 23 Jahre alten Kaufmann, der mittelgroß, schlank ist und braunes Haar hat. Geschädigte wollen sich melden: Münchener Polizei, Zimmer 250.

Ein netter Besuch. Am Sonntag bekam ein bei einer Herrschaft in der Burgstraße bedienstetes Mädchen den Besuch einer Freundin. Nach kurzer Unterhaltung mußte das Dienstmädchen Arbeiten in der Wohnung verrichten und ließ die Freundin allein. Dies benützte der Besuch und ließ ihren Geliebten und ihre Schwester heimlich in die Wohnung ein. Beide stahlen Kleider, Wäsche, Seide und Wolle und verschwanden. Der Diebstahl wurde aufgedeckt. Die Polizei verhaftete die Täter und brachte die Beute bei.

Das abgelehnte „Ersatz-Oktoberfest“. Der Landesverband reisender Gewerbetreibender und Schausteller hat im Interesse einer Anzahl aus der Pfalz und den besetzten Gebieten ausgewiesener Schausteller an den Stadtrat das Ersuchen gerichtet, auf der Theresienwiese für kurze Zeit Schaubuden aufstellen zu dürfen. Die rote Stadtratsmehrheit stellte sich „grundsätzlich und aus wirtschaftlichen Gründen“ auf den Standpunkt, daß ein solches „Ersatz-Oktoberfest“ nicht geduldet werden könne. — Selbstverständlich, zu was brauchen denn brotlos gewordene und ausgewiesene Volksgenossen einen Verdienst. Etwas anderes ist's schon, wenn sich eine Aktiengesellschaft um die Abhaltung eines Ersatz-Oktoberfestes im Ausstellungspark mit Tanzreunions und Likörausschank bewirbt. Da sagt man im Rathaus ja. Ein Skandal also, der den Marxisten gut zu Gesicht steht.

Brände. Am Mittwoch, abends 10 Uhr, zerstörte ein anderthalb Stunden andauernder Brand in einem Anwesen an der Friedrichstraße 28 Speicherabteilungen und einen Teil des Dachstuhls. Mit drei Schlauchlagen wurde der Brand bekämpft. — Am Donnerstag früh entstand in einer Holzbaracke an der Thalkirchener Straße, in der photographische Artikel untergebracht sind, ein Brand, der eine Holzwand und eine Decke zerstörte.

Kleine Chronik. In Berchtesgaden wurde einer Konsulsgattin aus Westfalen ein Reisekoffer mit Kleidern, Schmuck u. a. im Werte von 4 Milliarden gestohlen. — Aus der Waschküche einer gräflichen Villa in Starnberg wurde Wäsche, verschieden gezeichnet, im Werte von 105 Millionen Mark, gestohlen. — Am Dienstag rannte in der Plinganserstraße ein radfahrender 44 Jahre alter Taglöhner gegen eine Leiter, kam zu Fall und erlitt Verletzungen am Unterleib. — Auf einem Neubau an der Landsberger Straße wurde am Mittwoch ein lediger Hilfsarbeiter zwischen einen Rollwagen und einen Betonblock eingeklemmt. Er erlitt Rippenbrüche und innere Verletzungen. — In einem Anwesen an der Gewürzmühlstraße wurde der 63 Jahre alte Architekt August Hock tödlich vom Schlag getroffen. — Bei einem Wohnungseinbruch in der Landsberger Straße wurden Kleider u. a., Wert 430 Millionen Mark, gestohlen.

Am 9. September 1923 spricht
Adolf Hitler
in Kitzingen a. Main

Frontkriegerbund, e. V., München. Am Freitag, den 7. Sept., vaterländische Kundgebung der Bayer. Mittelpartei. Referent Herr Lavarenz. Treffpunkt 7 Uhr abends vor dem Mathäser, Zweigstraße. — Am Samstag, den 8. September, abends 8 Uhr, Festabend des Nationalverbandes deutscher Offiziere in der Tonhalle. Karten werden abgegeben im Ringhotel, Verlag „Heimatland“. — Sonntag, den 9. September, Fahnenweihe des Bayer. Ref.-Inf.-Regts. 15. Treffpunkt 9¼ Uhr vormittags im Vereinslokal „Goldenes Lamm“. — Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Ehrenpflicht.

*

Bestattungen

am 7. September.

Ostfriedhof: Elsa Schmid, Buchhalterstochter, 24 J., 2½ Uhr; Maria Kölz, Kaufmannsgattin, 54 J., 2¾ Uhr; Franz Huber, Stationsgehilfe, 34 J., 3½ Uhr; Maria Loibl, Taglöhnerswitwe, 74 J., 1¾ Uhr; Maria Haftreiter, Geschäftsführerswitwe, 52 J., 2¼ Uhr; Magd. Steinecker, Kaufmannstochter, 14 J., 2 Uhr; Babette Schmitt, Haushälterin, 82 J., 4 Uhr; Kath. Praffe, Schreinermeisterskind, 8 Mt., 3¾ Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Georg Nagl, Apothekenbesitzer, 57 J., 9½ Uhr, Feuerbestattung; Simon Wenig, Bäckermeister, 65 J., 3¼ Uhr; Johann Glasheuser, Sattlergehilfe, 21 J., 2 Uhr; Johann Schnurer, Lagerverwalter, 40 J., 2½ Uhr; Karl Kiefer, 8 Mt., 2¼ Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Johann Popp, Zugführer, 58 J., 3½ Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Martin Kunstmann, Schuhmacher, 72 J. 5 Mt., 4 Uhr; Hildegard Metzger, 3½ Mt., 2 Uhr.

Oberföhring: Magd. Huber, Maurersgattin, 69 J., 9 Uhr.

Gerichtssaal

Unterschlagung im Amte. Am 14. Januar 1923 erhielt der verh. Hilfspostschaffner Ludwig Seehuber von hier von dem Postamte München I, Zweigstelle Telegraphenamt, einen Eilbrief zur Zustellung an eine in der Paradiesstraße wohnhafte Frau. Diesen Brief, der zehn Fünfhundertmarkscheine enthielt, lieferte Seehuber nicht ab, sondern verwendete das Geld zu seiner Lebsucht. Mit Hinweis auf den groben Vertrauensmißbrauch, sowie, daß sich der Angeklagte nicht scheute, eine bedürftige Frau um den Betrag zu prellen, verurteilte das Schöffengericht München den Angeklagten zur Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Eine Einbrecher- und Hehlergesellschaft. Der 32 Jahre alte Ziegelmeister Georg Selles von Pfaffenhofen und der 43 Jahre alte Gerüstbauer Alois Augustin von Dachau verübten in den Monaten April bis Mai in der Umgebung von Dachau eine Reihe von Einbruchsdiebstählen, wobei sie Wäsche, Kleidungsstücke, Treibriemen und andere Gegenstände erbeuteten. Einmal entwendeten sie einen halben Zentner Schweinefleisch, ein andermal ließen sie einen Topf mit Fleisch und Kartoffelknödel mitgehen. Der Gesamtwert der erbeuteten Gegenstände beträgt mehrere Millionen. Der Angeklagte Augustin stand in der Regel Späh Die gestohlenen Sachen, soweit sie nicht eßbar waren, wurden an verschiedene Personen verkauft. Vom Volksgericht München wurde Selles zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Augustin zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Käufer der gestohlenen Gegenstände erhielten wegen gewerbsmäßiger Hehlerei Zuchthausstrafen von 1 bis 3 Jahren.

Das Marktgericht München verurteilte in den letzten Tagen eine Taglöhnersfrau und eine Gärtnermeisterstochter, die für minderwertige Karotten je Pfund 100 000 M. forderten, obwohl der übliche Marktpreis für erstklassige Ware nur 90 000 M. betrug, zu Geldstrafen von 5 und 10 Millionen Mark sowie Einziehung der Karotten und des Übergewinnes von 80 000 M.; ferner einen Händler aus Barmen, der 300 Eier, die er bei Erzeugern in Niederbayern zum Stückpreise von 23 000 M. erworben, zum Preise von 60 000 M. je Stück hier abzusetzen versuchte, zu 14 Tagen Gefängnis und 7 Millionen Mark Geldstrafe unter Einziehung der Eier; außerdem zwei wohnungs- und stellenlose Kassiererinnen, die ohne Erlaubnis von verschiedenen Landwirten der Moosburger Gegend Kartoffeln zum Preise von 40 000 M. je Pfund aufkauften und an hiesige Wiederverkäufer zu 60 000 M. weiterveräußerten, zu je 10 Tagen Gefängnis und je 1 Million Mark Geldstrafe unter Einziehung von je 2 400 000 M. als Wert der Ware.

Devisenschiebungen. Im verflossenen Monat wurden 60 Personen, die ohne die erforderliche Bewilligung ausländische Zahlungsmittel vorwiegend vor den Wechselstuben am hiesigen Hauptbahnhofe erwarben, vom Amtsgericht München im beschleunigten Verfahren zu insgesamt 244 Millionen Mark und 1 Woche Gefängnis verurteilt. Eingezogen wurden ausländische Zahlungsmittel im gegenwärtigen Werte von 1642 Millionen Mark.

Eine empfehlenswerte Zugeherin. In der Zeit vom 30. Juni bis 7. Juli 1923 stahl die verheiratete Schlossersfrau Maria Haindl von Regensburg ihrer Dienstherrschaft Teppiche, Strümpfe, Kleider, Leinenstoffe und sonstige Gegenstände im Werte von weit über 10 Millionen. Die Beute verkaufte sie zum Teil um einen Schundpreis, das Geld verwendete sie zu ihrer Lebsucht. Das Schöffengericht München verurteilte die Angeklagte zur Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Bayern und Grenzlande

Gegen die Politik der Gasse

Eichstätt, 6. Sept.

Der Landtagsabgeordnete der Bayerischen Volkspartei, Dr. Wohlmuth, sprach in einer Versammlung über die neuen Reichssteuergesetze. Er führte nach dem „Neuburger Anzeigeblatt“ unter anderem aus:

Die Reichsregierung stehe ausschließlich unter dem Drucke der Sozialdemokratie. In Berlin regiere die Gasse, nicht das Parlament. Die Spitzenorganisationen seien es, welche der Reichsregierung diktieren. Die neuen Steuern seien nicht erträglich und zwecklos, da der erhoffte Ertrag nur auf zwei Tage reiche. Ein Gutes aber hätten die Steuern doch: sie sagten dem Volk, was sein politischer Unverstand in der Revolution angerichtet habe. Heute schimpften viele mit Recht, laufen aber doch in ihrem Unverstand den Nationalsozialisten nach, welche eine noch größere Unitarisierung verlangen. Die Bayerische Volkspartei werde alle Kräfte aufbieten, um eine Erleichterung zu schaffen.

Dr. Wohlmuth ging also in Eichstätt wieder mit einem alten Ladenhüter seiner Partei hausieren, indem er uns Unitarisierungsgelüste vorwarf. Wohl treten wir jederzeit für eine straffe Zentralgewalt nach außen ein, im Innern aber stehen wir zu dem Föderalismus eines Bismarck. Auf die Erleichterung, die die Bayerische Volkspartei schaffen will, können deren Anhänger lange warten.

Achtung vor französischer Ausspitzelung

Würzburg, 6. Sept. Ein hiesiger Reichswehrsoldat, der sich zum Besuche seiner Eltern ins besetzte Gebiet begab, wurde dort festgenommen. Die Franzosen boten ihm einen Monatsgehalt von 100 Franken, wenn er als Reichswehrangehöriger für sie Spitzeldienste machen würde, außerdem erhalte er für jede Angabe über militärische Geheimnisse 1000 Franken. Nur mit großer Mühe gelang es dem braven Soldaten, sich eine Bedenkzeit auszubitten, die er dann zu seiner Flucht benützte.

*

Nördlingen. (Austritt aus der sozialdemokratischen Partei.) Stadtrat Wettermann hat in einem Schreiben an den Stadtratsvorsitzenden von seinem Austritt aus der sozialdemokratischen Partei und somit auch aus der sozialdemokratischen Fraktion des Stadtrates Mitteilung gemacht. Sein Mandat als Stadtrat hält er aufrecht.

Aichach. (Keine Getränkesteuer.) Der Stadtrat hat mit geringer Mehrheit die Einführung der gemeindlichen Getränkesteuer abgelehnt.

Amendingen. (Wackere Landwirte.) Sämtliche Landwirte von Amendingen haben an 300 ortsansässige Verbraucher 200 Zentner Weizen zu einem Preise abgegeben, der nur die Hälfte des gegenwärtigen Tagespreises beträgt. Zahlbar ist das Getreide erst in den nächsten Monaten. — Zur allgemeinen Nachahmung empfohlen.

Neustadt. (Das große Zeitungssterben.) Die Aktiendruckerei, Verlag der „Bürgerzeitung“, hat dem gesamten Personal gekündigt. Ebenso erhielt das Personal der Buchdruckerei W. Marnet die Kündigung. Wie berichtet stellte auch das „Nordpfälzische Tageblatt“ ab 1. September sein Erscheinen ein. Auch in der Vernichtung der Presse liegt ein wohlberechnetes System.

Rottweil. (Zusammenstoß zweier Züge.) Bei der Station Neufra stießen zwei Güterzüge zusammen. Ein Zugsschaffner wurde getötet; der Zugführer, ein weiterer Schaffner sowie der Begleiter wurden verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend. Die Strecke ist gesperrt; die Güter- und Schnellzüge werden über Villingen umgeleitet.

Rastatt. (Notenfälschungen.) Einer großen Fälschung von Reichsbanknotenscheinen ist man hier auf die Spur gekommen. Es handelt sich um gefälschte Ein-Millionenscheine, die in größeren Mengen in den Verkehr kamen. Die Scheine waren früher 20 000-Markscheine. Die Zahl 20 000 ist durch die Zahl 1 000 000 mit schwarzem Druck ersetzt, doch ist die Zahl 20 000 noch ganz deutlich zu erkennen. Die Unechtheit der Scheine ist leicht zu erkennen.

Einheitsfront

von Dr. Franz Haiser, Scheibbs, Niederösterreich

IV.

Also Hauptfront gegen Juda oder gegen die Franzosen?

Die Idee, eine internationale Kampffront gegen Juda zu errichten, wie sie die „Deutsche Partei“ vertritt, ist nicht neu. Schon die ersten Antisemiten nach dem unseligen Judenbefreiungsjahre 1848 vertraten sie. Ursprünglich wußten alle Völker, daß der Jude ein bösartiges, in Freiheit äußerst gefährliches, in Knechtschaft hingegen fallweise auch ein recht nützliches Geschöpf ist. Keine Wissenschaft, keine Religion lehrte ihnen das, bloß der nicht verwirrte natürliche Instinkt hieß sie die Juden einsperren und ihnen so wenig als möglich Bewegungsfreiheit gönnen. Zeitweise wurden diese Schranken durchbrochen und der ausgestatterte Judensame vermehrte sich wie ein Pestbazillus. Rasch waren aber die Völker mit gründlicher Desinfektion zur Hand. Die Hauptmasse wurde vertrieben oder vertilgt und eine kleine Menge in Armut und Knechtschaft wie früher belassen. Man stellte wieder das biologische Gleichgewicht her, denn, wie gesagt, in Knechtschaft erwiesen sie sich auch nützlich. Keinem Volke wäre es je eingefallen, seinem Nachbar Vorwürfe zu machen, daß er seine Juden ausrottet. Eine solche Ethik kannte das jugendfrische Altertum noch nicht, sie ist Spezialität der Neuzeit, eines von den mannigfachen Symptomen der dementia paralytica (Gehirnerweichung) der „modernen“ Geister. Die zeitweise Entlausung der Völker war so etwas wie das gründliche Reinemachen im Haushalte. Nun kamen die unseligen Jahre der „Aufklärung“, richtiger der Verblödung der Völker, die dem Juden „gleiche Rechte“ gewährten. Die Folgen kennen wir. Kein Volk könnte heute selbständig gegen seine Juden vorgehen, ohne vom Nachbar daran gehindert zu werden. Das Weltjudentum hat sich zu sehr mit internationalen Schutztruppen umgeben. Die erste, antike, Judenschutztruppe war das Christentum. Als diese Leibgarde allmählich zu mächtig wurde und die Welt eroberte, ein Besitz der arischen Völker wurde, entglitt sie der jüdischen Oberleitung, und aus dem Kinde wurde ein Feind. Die Juden gründeten daher als Gegenbewegung die Freimaurerlogen und die „Aufklärung“, ein atheistisches, dafür aber desto „humaneres“ Christentum, das abermals darauf berechnet war, die „blonde Bestie“ zu einem gefügigen und ausbeutbaren Haustier zu machen. Die gegenwärtigen Judenschutztruppen sind Liberalismus, Pazifismus, Sozialismus, Bolschewismus, Bibelleute (Das auserwählte Volk!), Theosophie usw. Alle diese internationalen Schutzwände können nur auf gleichfalls internationalem Wege durchbrochen werden. Ich selbst vertrat schon vor dem Kriege die Ansicht und vertrete sie heute noch, daß die Judenfrage nur international zu lösen ist. (Wir werden zu diesem Thema das Wort ergriffen, wenn die Zeit gekommen sein wird. D. Schriftl.) Die Gärtner pflegen zu sagen, in einer Gegend, wo die Leute nichts gegen das Ungeziefer tun, nütze auch die peinlichste Reinhaltung des Gartens nichts. Das ganze Land müsse dran gehen. So ist es auch mit der Judenfrage; die ganze Welt muß dran gehen. Andererseits ist aber zu bedenken, daß bei Kriegszustand alle internationalen Vereinbarungen aufhören und nur der Krieg im Vordergrund der Begebenheit steht. Wir leben noch immer im Krieg, und selbst wenn das nicht der Fall wäre, so würde dennoch unsere jetzige Lage ein Zustand sein, der unmöglich von Dauer sein kann. Lieber sterben und untergehen, als dauernd diesen Zustand ertragen müssen! So fühlen heute schon sehr viele Deutsche. Und wenn wir alle Anarchisten werden müßten und die ganze abendländische Kultur in Trümmer hauen, nur nicht so weiter wie bisher! Wenn sich unsere äußeren Feinde nicht überzeugen lassen, daß nicht sie, sondern die Juden den Krieg gewonnen haben, so soll nun weiter Krieg entscheiden. Diesmal aber werden wir während des Krieges andere Saiten mit unseren Juden aufziehen, es wäre besser, sie liefen noch vor Kriegsausbruch davon. Der internationale Antisemitismus kann nur bei gegenseitigen Freundschaftsverhältnissen festen Fuß fassen. Hassen sich die Völker, so wird einer den anderen gerade durch das Judentum zu vernichten trachten, ohne freilich zu bedenken, daß er damit die Stellung Judas neu befestigt und daher sein eigenes Grab gräbt. (Deutschland und die russischen Revolutionsjuden!) Ein Überzeugen wird da wenig helfen. Wenn einer den anderen haßt, so schreckt er auch vor Racheakten nicht zurück, die ihn selbst verderben.

Ein dritter Standpunkt würde also sagen: die Judenfrage ist nur so zu lösen, daß irgendein Volk sich zur dauernden Weltherrschaft durchringt. Nach furchtbaren Kriegen mit den schrecklichsten neuen Erfindungen müßte auf den Trümmern der Zivilisation eine unumschränkte Diktatur einsetzen, die auch die Judenfrage mit einem Schlage lösen könnte. Der Traum der „Protokolle“, die abendländische Kultur zu vernichten, um auf ihren Trümmern eine Weltjudenherrschaft zu errichten, kann also geradeso in sein Gegenteil umschlagen und den Juden zum Verderben werden. Es ist ja möglich, daß ohne Untertauchen in das Reich der Vernichtung des Gottes Schiwa keine Wiedergeburt des Abendlandes möglich ist. Auch der Standpunkt des Anarchisten hat einiges für sich. Wie die entartete Technik nur wieder durch Technik vernichtet werden kann, so könnte man auch beim Juden annehmen, daß er sich selbst vernichten muß. Alle Entartungen merzen sich selbst aus, denn sie treiben Raubbau auf ihrem Nährboden. Die größte Entartung des Lebens ist aber der Jude und der unter seinem Einflusse entstandene „moderne Mensch“.

Ein vierter Standpunkt endlich mahnt zur größten Vorsicht. Die Kriege werden immer furchtbarer und die Folgen einer Niederlage immer katastrophaler. Man muß den Sieg schon in der Tasche haben, bevor man einen Krieg beginnt. England machte es bisher immer so, wir aber gingen los wie ein Stier mit verbundenen Augen. Kommt es im nächsten Weltkriege wieder zu keiner Entscheidung, die einer Macht allein die Weltherrschaft in den Schoß wirft, herrscht abermals das Chaos und vielleicht ein noch weit größeres als heute, dann freilich ersteht für das Judentum die günstigste Konjunktur. Die Edelrasse, der Kschatria, die einzige Gefahr für das Judentum, ist sodann gänzlich ausgerottet, und was noch übrigbleibt, ist Judenknecht. Auf so einen Zustand spekuliert der Jude: Krieg, aber weder Sieger noch Besiegte! Also nur Trümmerhaufen, Chaos, Anarchie, aber keinen Herrn! So steht's auch in den Protokollen. Dieser vierte Standpunkt rät uns, Umschau halten um verläßliche Bundesgenossen, den Hauptfeind isolieren und einkreisen. Unser Bundesgenosse kann aber nur England sein. (Wir unsererseits nehmen noch andere an. Die Schriftl.) Außer politischen Gründen sprechen hier auch Verwandtschaftsgründe mit. Außerhalb unserer Grenzpfähle ist England noch immer das sympathischeste Land der Welt, trotz seiner vielen Fehler, die wir ja zur Genüge kennen. Ich habe nicht erst nach dem Kriege umgesteuert, ich war immer teilweise englandfreundlich und ein Feind der Iren. Wo finden wir etwas Vollkommenes in der Welt? Wo einen aufrichtigen Freund? Gibt es zwischen Staaten überhaupt Freundschaftsverhältnisse, die vom Herzen kommen? Man muß sich also mit den Verhältnissen abfinden. In unseren teutonischen Bruder- und Vetterstaaten sind doch noch die meisten Edelmenschen, denn was sonst in der Welt ist, besteht aus Kötern. Wie kann es Deutsche geben, die aus „Geschäftsgründen“ die Freundschaft Frankreichs oder Rußlands vorzögen? Denken wir doch endlich einmal über die seelentötende Geschäftsbilanz hinaus! Ja, es gibt sogar Deutsche, denen die Ethik der Russen besser zusagt als die teutonische, also so eine Mischung von Christentum, Bolschewismus und Tolstoi. Jeder echte Nordmann aber kennt seine angeborene Gesinnung und empfindet sowohl gegen Slaventum (? D. Schriftl.) als gegen Welschtum tiefen Ekel. Der einzige Fehler des Blonden ist, daß er unaufrichtig wurde, aus dem aufrichtigen, naiven Krieger wurde ein Heuchler. Den heißt es abstreifen. Finden wir uns wieder bei Schwur, Treue und Aufrichtigkeit! Versöhnen wir uns, reichen wir uns die Hände, nie mehr Krieg zwischen germanischen Völkern! Denn die nordische Edelrasse ist so schon auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzen, es besteht die große Gefahr, daß sie gänzlich ausstirbt. Haben diese Gefahr die germanischen Völker einmal erkannt, haben sie ihre Interessensphären abgegrenzt und besteht somit kein Streit mehr unter ihnen, so können sie unbehindert durch Nachbarn die Judenfrage in ihren Ländern lösen. Sie können sie „jenseits von Gut und Böse“ lösen, denn wer kein Gut und Böse anerkennt, hat auch keinen Anspruch, auf Grund eines Moralgesetzes gerichtet zu werden. Aber nicht Armin, Marbod soll unser Führer sein! (Vgl. die Werke des Verfassers bei Lehmann, München.)

Als wie! Kürzlich schrieben wir in einer Theaterkritik: „Die Schauspieler hatten ihre Rollen besser auswendig gelernt, als wie man es bisher gewohnt war. Ein Leser unserer Zeitung sendet uns einen Brief, in dem es sich über dieses schlechte Deutsch beklagt. Wir haben diesen Brief zur Kenntnis genommen und müssen leider mit dem Professor in Goethes Faust sagen: „Und bin so klug als wie zuvor.“ Das heißt, wir dürfen nicht so sagen, denn Goethe schrieb doch nach unserem Einsender schlechtes Deutsch, denn man darf ja leider nur „als“ oder nur „wie“ sagen.

Damit wäre die Frage für uns eigentlich erledigt, denn wir haben immer etwas auf gute Gesellschaft gehalten und befinden uns in der Goethes in der besten. Wir wollen aber doch dem allgemeinen Sprachgebrauch zu seinem Rechte kommen lassen. Der allgemeine Sprachgebrauch ist aber der, daß nach Steigerungswörtern und Ausdrücken der Ungleichheit „als“ steht, bei Vergleichungen von Gleichem „wie“ gebraucht wird. Also: ich bin klüger als Du, mein lieber Einsender, denn ich gebe nach und hoffe von Dir, daß Du so nachgiebig bist wie ich, damit Du ebenso klug erscheinst. tu-s.

Ein glückverheißendes Symbol! Als zum Deutschen Tag in Nürnberg am 2. September auf dem Deutschherrnplatz die vaterländischen Verbände zur Ehrung der Toten des Weltkrieges versammelt waren und das Niederländische Dankgebet mit dem Aufschrei von Zehntausenden zum Himmel stieg: „Herr, mach uns frei!“, da kreiste plötzlich hoch in den Lüften ein Adler über den Platz. Es war wie ein Symbol, wie eine glückliche Vorbedeutung dessen, daß auch der deutsche Adler wieder emporsteigen wird — daß wir frei werden —, allerdings im Kampf und durch den Opfermut der dort versammelten Jungmannen, der vaterländischen Kampfverbände.

Diesem Hoffen auf den Wiederaufstieg des deutschen Volkes hat ein deutscher Künstler, Fritz Mühlbrecht in Steinebach am Wörthsee, Ausdruck gegeben in zwei soeben erschienenen Steinzeichnungen. Er hat die Worte, die der römische Dichter Horaz Hannibal vom Römervolk sagen läßt: „Merses profunda pulchrior evenit!“ (Mag man es tief erniedrigen, schöner steigt es wieder empor!) als Motto verwandt.

Von den zwei Steinzeichnungen zeigt das erste Blatt den deutschen Adler gekettet am Boden, auf seinem Rücken kräht der prahlerische gallische Hahn.

Das zweite Blatt zeigt den Hahn zerzaust am Boden liegen; die Ketten sind zerbrochen, und der Adler schwingt sich frei und stolz in die Höhe.

Beide Blätter sollten in keinem deutschen Hause fehlen als Mahnung an die Sklavenfesseln der Gegenwart und als Hoffnung auf die Zukunft.

Die technisch schön ausgeführten, dabei wohlfeilen Steinzeichnungen sind in den bedeutendsten hiesigen Kunsthandlungen ausgestellt und u. a. auch erhältlich in der Deutsch-Völkischen Buchhandlung, Thierschstraße 15. v. S. R.

Bücherschau

(Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.)

Paul Müller, „Der Letzte vom Lahneck“. Verlag „Badenia“, A.-G., Karlsruhe, 1922. — Der erste Teil dieses im Rheinland spielenden Romanes ist dem Verfasser ungleich besser gelungen als der zweite Teil, wenn es auch zu beklagen bleibt, daß die uns heute so wohlgesinnten Schweden und nicht die Franzosen als die Verwüster unserer Westmark geschildert werden. Die Einführung eines Kreuzzuges in den zweiten Teil der Erzählung fällt leider so sehr aus dem Rahmen der Geschichte heraus, daß sie nicht anders als störend wirken kann. Es dürfte dem Verfasser nicht schwer sein, für den Schluß der Handlung eine andere als die hier gegebene Lösung zu finden.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen

Freitag, den 7. September 1923:

Sekt. Schwabing: Sprechabend im Gasthaus „Franz-Joseph-Hof“, Franz-Josephstraße 45.

In sämtlichen Sektionsversammlungen werden Redner der Parteileitung sprechen.

*

Motorradfahrer und Automobilisten!

Alle deutschvölkischen Motorradfahrer, die in die Motorradstafette der N.S.D.A.P. eintreten wollen, werden eingeladen, am Freitag, den 7. ds., abends 8 Uhr, im „Restaurant Gärtnerplatz“, am Gärtnerplatz, an der Gründungs-Zusammenkunft teilzunehmen.

Zur Aufnahme kommen nur Inhaber von Maschinen von 3 P.S. aufwärts in Betracht.

Zuschriften können unter „Motorradstafette“ an „Restaurant Gärtnerplatz“ eingesandt werden.

Alle deutschvölkischen Automobilisten, die über Personenkraftwagen verfügen, und die in die Autostaffel der N.S.D.A.P. eintreten wollen, werden gebeten, sich gleichfalls am Freitag im „Restaurant Gärtnerplatz“ einzufinden.

Zuschriften sind unter „Autostaffel“ an „Restaurant Gärtnerplatz am Gärtnerplatz“ einzusenden.

Staffelführer.

*

Handel-, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Um die neue Währung

Das Problem einer „wertbeständigen Währung“ ist zum Mittelpunkte der Aufmerksamkeit geworden. Helfferich, der Inflationsleugner, möchte eine Notenausgabe auf Roggenbasis befürworten, der Reichswirtschaftsrat ist für die Einführung von Goldkonten, eines Goldnotengeldes, kurz, es herrscht ein seltener Durcheinander.

Katastrophenstimmung, der Dollar über dreißig Millionen, drei Währungen bestenfalls nebeneinander: so sieht der Beginn des Aufbaues unter der Aegide Stresemann-Hilferding aus. Helf, was mag!

Berliner Meldungen besagen dazu im einzelnen:

Berlin. Im Reichsfinanzministerium fand gestern eine Besprechung über die Frage der Schaffung einer wertbeständigen Währung statt, an der Vertreter der Reichsregierung, des Parlaments, der Landwirtschaft, der Banken und der Industrie teilnahmen. Die Beratungen nahmen, wie der „Lokalanzeiger“ mitteilt, einen sehr günstigen Verlauf und es wird damit gerechnet, daß bereits in wenigen Tagen ein fester Plan über die Währungsform vorliegt. — Nach einer Mitteilung des „Vorwärts“ beschäftigten sich auch die freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen seit mehreren Tagen mit der Goldwährung. Sowohl der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund als auch der Afa- und der Allgemeine deutsche Beamtenbund seien der Auffassung, daß die Entwicklung der Verhältnisse auf dem Geldmarkt in den letzten Tagen ein wertbeständiges Zahlungsmittel unbedingt notwendig machen.

Berlin. Die Beratungen über die Schaffung eines wertbeständigen Zahlungsmittels sind in vollem Fluß. Die Erörterungen beziehen nach Informationen Berliner Blätter hauptsächlich auf zwei Punkte, nämlich einmal auf die Schaffung eines Projektes, das auf eine Roggennote aufgebaut ist, ferner auf die Ausgabe von Goldnoten durch eine neu zu errichtende Goldmarkbank, deren Kapital auf etwa 200 bis 250 Millionen Goldmark, einzahlbar in Gold oder Devisen, bemessen werden soll. Die Deckung der auszugebenden Noten soll, abgesehen von den das Kapital bildenden Devisen, durch Goldwechsel geldkreditfähiger Kreise erfolgen. Ferner werde auch an die Subsidiär-Garantie industrieller und landwirtschaftlicher Kreise in einer bestimmten Höhe gedacht. — Laut „Lokal-Anzeiger“ findet am Nachmittag im Reichsfinanzministerium eine Beratung über die Frage eines wertbeständigen Geldes statt, an der die maßgebenden deutschen Wirtschaftskreise teilnehmen.

Nochmals Verschärfung der Devisenverordnung?

Wie Berliner Blätter aus gut unterrichteten Finanzkreisen erfahren, beabsichtigt die Reichsregierung eine wesentliche Verschärfung der Devisen-Notverordnung. Man vermutet eine neue scharfe Erfassung der Devisen und eventuell auch der Valuta-Effekten. Daß Währungsmaßnahmen ergriffen werden, steht zu erwarten.

Die Herren glauben noch immer, daß sie ein Faß auffüllen können, das keinen Boden hat.

Wieder eine wertbeständige Anleihe

Die Eisenacher Ziegelei-Akt.-Ges. gibt zur inneren Ausgestaltung und Neueinrichtung des Unternehmens eine wertbeständige Backsteinanleihe (!) aus. Die Gesamthöhe der Anleihe beträgt 1 500 000 Steine. Die Anleihe wird verzinst, ebenfalls wertbeständig, mit 5 Prozent Jahreszinsen, die gleichfalls in Backsteinen geleistet werden.

Es rentiert sich

Unter der Firma Ostpreußische Bank für Holzhandel und Industrie Königsberg i. Pr. wurde in Königsberg i. Pr. mit einem Kapital von 80 Milliarden eine Kommanditgesellschaft auf Aktien gegründet, welche insbesondere dem Holzhandel und den einschlägigen Industrien mit Kredit zur Hand geben soll.

Stinnes in Lettland?

Die bekannte Waggonfabrik „Phönix“ wird nach dem „Ost-Expreß“ ihre Tätigkeit Anfang November wieder aufnehmen. Da alle Maschinen des Phönix seinerzeit nach Rußland gebracht worden waren und der Rücktransport derselben nicht stattgefunden hat, so wird die Fabrik in Riga von Grund aus mit Maschinen der modernsten Konstruktion eingerichtet werden, welche in Deutschland und Schweden gekauft sind. Die Fabrik wird vier Hauptabteilungen haben: Waggonbau, Lokomotivreparaturen, landwirtschaftliche Maschinen und Möbel. Die Hälfte der „Phönix“-Aktien gehört der Petersburger Waggonfabrik A.-G., die im Jahre 1916 sich mit der früheren A.-G. „Phönix“ vereinigte; die andere Hälfte gehört der „Waggonfabrik A.-G. vorm. Busch“ in Bautzen und Weimar. Die Verwaltung der Fabrik weist die Gerüchte, als ob die Erneuerung des „Phönix“ vereinigte; die andere Hälfte gehört der „Waggonfabrik A.-G. vorm. Busch“ in Bautzen und Weimar. Die Verwaltung der Fabrik weist die Gerüchte, als ob die Erneuerung des „Phönix“ angeblich unter Beteiligung von Hugo Stinnes vor sich gehen werde, zurück.

Wirtschaftsrundschau

Konzerngeschäfte

Berlin. Von dem Konzern Otto Haumann, Berlin, Hamburg, Buenos Aires, werden auf der Allrussischen Landwirtschaftlichen Ausstellung eine ganze Reihe bekannter und meist vor dem Kriege bereits gut in Rußland eingeführter Werke vertreten. Es sind dies u. a.: die Eckert-Werke, A.-G. für landwirtschaftliche Maschinen; die Imperial-Försterwerke für Lokomobilen; die Süddeutschen Elektromotoren-Werke, A.-G. für Elektromotoren; die Firma Adolf Stephan Nachf., für Apparate zur Bekämpfung der Feld- und Flurschädlinge nebst dazu gehörigen Chemikalien; die Fa. Ramesohl und Schmidt, A.-G. für Westfalia-Zentrifugen; die Gesellschaft für Kälteanlagen „Geka“ für Kühlanlagen; die Berlin-Fürstenwalder Maschinenfabrik für die Universalbohrmaschine „Unibor“; die Dürener Metallwerke, A.-G. für Duralumin; die Gesellschaft m. b. H. Banning und Seiboldt für Papiermaschinen; die Stephan, Fröhlich und Klüpfel-Werke und „Fröhlich & Klüpfel“ für Preßluftgeräte und Maschinen; die Dortmunder Drahtseilwerke; die Mechanischen Tauwerke Schuiring & Co. und die Firma Dr. Degen und Kuth.

Wertbeständige Depositen

Berlin. Die Preußische Landespfandbriefanstalt ist dazu übergegangen, zur Ergänzung des vom preußischen Staat ihr zur Verfügung gestellten wertbeständigen Zwischenkreditfonds von 3 Milliarden Mark für Wohnungsbauten Depositen auf wertbeständiger Grundlage (Goldmark, Roggen- oder Kalibasis) kurzfristig (auf 1 bis 6 Monate) hereinzunehmen. Die Einlagen bei der Preußischen Landespfandbriefanstalt sind mündelsicher.

Londoner Goldpreis

Berlin. Bekanntmachung über den Londoner Goldpreis gemäß § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 (RGBl. I, S. 482). Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 90 Schilling 10 Pence, für ein Gramm Feingold demnach 35,0443 Pence.

Reichsindexziffer

Berlin. Die Reichsindexziffer in der ersten Septemberwoche und im Durchschnitt des Monats August 1923: Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für 3. September auf 1 845 261. Die Steigerung gegenüber der Ziffer für die Vorwoche (1 183 434) beträgt somit 55,9%. Für den Durchschnitt des Monats August berechnet sich die Reichsindexziffer auf 586 045 gegenüber 37 651 im Durchschnitt des Juli. Die Steigerung beträgt somit 1457%. Die Lebenshaltungskosten ohne Bekleidung sind im Durchschnitt des August auf das 508 631 fache, die Ernährungskosten allein auf das 6 759 495 fache, die Bekleidungskosten auf das 1 089 571 fache der Vorkriegszeit gestiegen.

Goldzollaufgeld

Berlin. Vom 8.–14. September einschließlich beträgt das Goldzollaufgeld 245 359 900 Prozent.

[illegible]

Die Arbeitsgemeinschaft der Zentralheizungsindustrie, der Gas- und Wasserleitungsfachmänner und des Klempnergewerbes Groß-Berlins hat beschlossen alle Offerten und Rechnungen auf Goldmarkgrundlage abzugeben, um den enormen Verlusten, die die Gewerbe durch die verspäteten Rechnungsregulierungen erlitten haben, Einhalt zu tun. Die Berechnungsart schließt sich der im Metallhandel gültigen Geldformel „Papiermark umgerechnet auf Pfund Sterling“ an. Es gilt hierbei eine Goldmark gleich 1/20 Pfund Sterling. Die Zahlungen haben in Papiermark zu erfolgen zu dem am Vortage der Zahlung an der Berliner Börse amtlich notierten Briefkurs der Devise „London“.

Die Sechserkommission des Reichskalirates beschloß eine Erhöhung der gegenwärtigen Kaliinlandspreise mit Wirkung vom 3. September um 115%, abzüglich 22½% Nachlaß mit der Maßgabe, daß diese 22½% Verbraucherrabatt auf alle Aufträge gewährt werden, welche innerhalb des Reiches von 400 000 Doppelzentner K_2O bis zum 17. September, nachmittags 4½ Uhr, dem Deutschen Kalisyndikat zur prompten Lieferung zu den jeweils geltenden Preisen vorliegen.

Die Vereinigung Deutscher Fabrikanten von Baumwoll-, Strick- und Handarbeitsgarnen (Strihaga) hat laut „Textil-Woche“ die Wertziffern ihrer Liste 77 vom 15. August für Strick-, Stopf- und Handarbeitsgarne mit Wirkung vom 3. September ab um 20 Prozent erhöht.

Die deutschen Margarinefabrikanten haben beschlossen, im Hinblick auf die jetzigen Valutaverhältnisse, die für die Beschaffung der 85 v. H. ausländischer Rohstoffe für Margarine von ausschlaggebender Bedeutung sind, die Margarinepreise täglich auf der Grundlage des Kurses des holländischen Gulden festzusetzen. Für den 3. und 4. September wurde der Preis auf 1 500 000 M. für die billigste Sorte und auf 2 067 000 M. für die teuerste Sorte pro Pfund festgesetzt.

*

Berlin. Der Verein deutscher Zeitungsverleger teilt mit: Die endgültige Entscheidung über die Bezahlungsweise des Zeitungsdruckpapieres für September wird von maßgebender Stelle erst morgen getroffen werden. Diese Verzögerung ist für das deutsche Zeitungswesen außerordentlich bedauerlich und kann verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen.

Leipzig. Die Schlüsselzahl im Buchhandel beträgt ab 7. September 2,4 Millionen.

Gesellschaften

In der vorigen Woche erfolgten zahlreiche Neugründungen von Aktiengesellschaften in München, und zwar handelt es sich um folgende Gesellschaften:

„Isaria“, Bayer. Rückversicherungs-A.-G., Grundkapital 1000 Mill. M.

Bayer. Getriebe-Werke, A.-G., Grundkapital 24 Mill. M.

Baugeräte-Aktiengesellschaft, Grundkapital 55 Mill. M.

Gebr. Diel, Handels-A.-G., Grundkapital 100 Mill. M.

Münchner Kunsthandels-A.-G., Grundkapital 10 Mill. M.

Bayer. Tafel- und Photoglas-Werk, Otto Menzel, A.-G., Grundkapital 500 Mill. M.

„Prinz“, Hosenfalter-A.-G., Grundkapital 10 Mill. M.

Deutsche Hopfenbank, A.-G., Grundkapital 2000 Mill. M.

Bayer. Kreditbedarf, A.-G., Grundkapital 50 Mill. M.

Sämtliche Gesellschaften haben ihren Sitz in München.

München. Bayerische Landesproduktenbank, A.-G. In einer ao. G.-V. wurde die Erhöhung des Grundkapitals um bis zu 1¼ Milliarden auf 2 260 000 000 M. genehmigt. Das Stimmrecht der Vorzugsaktien wurde vom 100 fachen auf das 200 fache erhöht. Das gesetzliche Bezugsrecht der alten Aktionäre wurde zugunsten der Gesellschaft ausgeschlossen. Zur Durchführung der Kapitalserhöhung wurde der Vorstand in Gemeinschaft mit dem Aufsichtsrat ermächtigt. In den Aufsichtsrat wurde neu gewählt Dr. Edmund Simon, Syndikus der Handelskammer München.

Bremen. Der Aufsichtsrat der Deutschen Festmarkbank A.-G. beruft auf den 14. September eine Hauptversammlung ein, der die Erhöhung des Aktienkapitals durch Ausgabe von 90 000 Stammaktien der Reihe B in Stammaktien von je 100 000 M. (also um 9 Milliarden Mark) mit Gewinnanteilberechtigung ab 1. Oktober 1923 vorgeschlagen wird. Die neuen Aktien werden zu 1000 v. H. ausgegeben und an eine Gruppe mit der Verpflichtung begeben, hiervon einen Teilbetrag von 3500 Mill. M. den Inhabern der alten Aktien in der Weise zum Bezuge anzubieten, daß auf je eine alte drei neue Aktien entfallen.

Löhne und Tarife

Berlin. Der deutsche Buchdruckerverein teilt mit: Der am 1. September vom Reichsarbeitsministerium eingesetzte Schlichtungsausschuß fällte einen Schiedsspruch für das deutsche Buchdruckergewerbe, der einen 57-Millionen-Spitzenlohn für die Woche vom 1. bis 7. September vorsieht. Der Schiedsspruch wurde für verbindlich erklärt. Infolge der Lohnerhöhung und der gewaltig gestiegenen Materialpreise, ist die Schlüsselzahl für das deutsche Buchdruckgewerbe mit Wirkung ab 5. September auf 160 000 festgesetzt worden.

Berlin. Auf Grund der Verhandlungen mit den Spitzengewerkschaften wurden vorbehaltlich der Zustimmung des Reichsrates und des Reichstages die Teuerungszuschläge für die Bezüge der Reichsbeamten, Pensionäre usw. mit Wirkung vom 1. September ab auf 38 840 Prozent und der Frauenzuschlag auf 20 Millionen Mark festgesetzt. Die sich hieraus ergebenden Nachzahlungen werden in der Zeit vom 1. bis 15. September ausgezahlt werden wenn die Zustimmung der zuständigen Ausschüsse des Reichstages und Reichsrates erteilt worden ist. Die näheren Einzelheiten sind aus dem Reichsbesoldungsblatt zu ersehen.

Der Tarif der Dienstmänner wurde ab 6. September 1923 auf das 800 000fache und die Entschädigung für den Rückgang auf das 500 000fache der Friedensgebühr erhöht.

Essen. Bei den Lohnverhandlungen zwischen dem Arbeitgeber-Verband der Straßenbahn und der Gewerkschaften mußte der für die vergangene Woche auf 850 000 Mark für die Stunde vorläufig festgesetzte Lohnsatz mit Rücksicht auf die eingetretene Teuerung auf 1 150 000 Mark erhöht werden. Für die laufende Woche wurde der Spitzenlohn auf 1 350 000 Mark für die Stunde und das Hausstand- und Kindergeld auf 350 000 bzw. 400 000 Mark für die Schicht festgesetzt.

[illegible]

Berlin, 6. Sept. (Amtl. Produktenpreise.) Weizen, Märkischer 50–60 000; Roggen, Märkischer 45–47 000, Schlesischer 44–46 000; Gerste, Sommergerste, Märkische 46–48 000, Schlesische Wintergerste 43–45 000; Hafer, Märkischer 42–46 000; Weizenmehl 150–190 000; Roggenmehl 130–170 000; Weizenkleie 28 bis 30 000; Roggenkleie 28–30 000; Trockenschnitzel 20–22 000; Torfmelasse 20–22 000 M.

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen: Weizen und Roggen r h drahtgepreßt 900–1000 Hafer stroh 800–900; Gebündeltes Roggenlangstroh 475–500; Heu, gutes 850–950; Heu, handelsüblich 750–850 M.

Berliner Metalle
Berlin, den 5. September 1923

Raffinadekupfer	11500–12500
Originalhüttenblei	4500–5000
Hüttenrohzink im freien Verkehr	6000–6500
Originalhüttenrohzink	— —
Plattenzink	4500–525
Originalhüttenaluminium	— —
Hüttenaluminium in Walzen	— —
Bankazinn	38000–41000
Straitszinn	8000–41000
Australzinn	38000 41000
Hüttenzinn	35000–37000
Reinnickel	21000 23000
Antimon	4500–5000
Silber	750–8.0
Elektrolytkupfer	—

Die Ziffern gelten als Tausender

München, 5. September. (Münchener Produktenbörse.) Die Münchener Produktenbörse von Mittwoch war geschäftslos. Im Handel in Waggonladungen wurden folgende Großhandelseinkaufspreise pro Zentner in Millionen festgestellt: Roggen —, Weizen —, Gerste —, Hafer —, Kleie ohne Sack — Rauhfutter: Heu, gut, gesund, trocken 2,8–3,5 M.; Heu, gesund, trocken 2,5–2,8 M.; Stroh gebündelt 2–2,75 M. — Die Erzeugerpreise müssen gegenüber obigen Preisen niedriger sein, da bei letzteren enthalten sind: die Vergütung an den Aufkäufer, die Umsatzkosten, Bankprovision und Zinsen, Lagerhausspesen, teilweise Fuhrlohn, Zwischenfrachten, Gewichtsverluste, Spesen, Frachten und Abnützung des Sackmaterials, Nutzen und Risikoprämie des Provinzhändlers bzw. der Filiallagerhäuser der Genossenschaften. Multiplikator: 3 102 976.

München, 6. Sept. Der heutige Fleischgroßmarkt zeigte, wie auch nicht anders zu erwarten war, im vollen Umfange die Auswirkung der trostlosen Lage, wie sie auf dem gestrigen Lebendviehmarkt bereits von uns berichtet wurde. Die Vorräte waren mit 412 Rindervierteln Frischfleisch wieder recht mäßig. Außerdem waren 80 Rinderviertel argentinisches Gefrierfleisch vorhanden. Selbstverständlich brachte beim Frischfleisch die Preissteigerung des letzten Lebendviehmarktes, beim Gefrierfleisch der neuerlich gesunkene Markkurs abermals gewaltige Preiserhöhungen. Frischfleisch, welches wieder in allen Qualitäten vorhanden war, erzielte das Pfund bis 1,2–2,2 Millionen Mark, einzelne Stücke auch mehr. Vom Gefrierfleisch, welches wieder nur von Mastochsen höchsten Schlachtwertes stammte, hatte ein Teil auf dem Transporte zwar in seinem äußeren Ansehen, nicht aber an seiner Brauchbarkeit gelitten. Dieses wurde um 1,3–1,5 Millionen M. je Pfund abgegeben, während das Gefrierfleisch mit ganz frischem Aussehen 1,7–1,9 Millionen M. erzielte. Der Geschäftsgang war zwar schleppend, doch konnten die Marktvorräte schließlich geräumt werden.

Kurse

Zürich, 6. Sept. (Devisenkurse, ohne Gewähr.) Holland 218,25, Berlin —,000016, Wien —,007823, Prag 16,55, Paris 30,95, London 25,11, Italien 23,60, Brüssel 25,35, Budapest —,03, Newyork 5,5575, Warschau —,0023, Agram 5,8250, Kopenhagen 101,50, Stockholm 147,73, Christiania 90,—, Madrid 74,50, Buenos Aires 181,—, Sofia —.—.

Der Dollar

33 117 000 G 33 283 000 B

Berlin, den 6. September 1923. Devisen-Kurse.

	6. 9. Geld	6. 9. Brief	5. 9. vor. Geldk.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	12967500,-	13032500,-	778 500,-
Buen. Air. 1 Pes.	10773000,-	10827000,-	6483750,-
Christiania 1 Kr.	5386500,-	5413500,-	3192000,-
Kopenhagen 1 Kr.	6044850	6075150,-	3591000,-
Stockholm 1 Kr.	8778000,-	8822000,-	5286750,-
Helsingf. 1 f. M.	917700,-	922300,-	548625,-
Italien 1 Lira	1416450,-	1423550,-	847875,-
London 1 Pfd. St.	149625000	150375000	89775000,-
New-York 1 Dollar	33117000,-	33283000,-	19950000,-
Schweiz 1 Frcs.	5985000,-	6015000,-	3591000,-
Spanien 1 Pes.	4428900,-	4451100,-	2643375,-
Japan 1 Yen	16159500,-	16240500,-	9775500,-
Rio 1 Milreis	3192000,-	3208000,-	1945125,-
Wien 100 Kr.	46683,-	46917,-	27930,-
Prag 1 Kr.	997500,-	1002500,-	588525,-
Agram 1 Dinar	349125,-	350875,-	209475 -
Budapest 1 Kr.	1995,-	2005,-	1097,25
Sofia 1 Leva	323190,-	324810,-	191520,-

Berlin, den 5. September 1923. Noten.

	6. 9. Geld	6. 9. Brief	5. 9. vor. Geldk.
Amerikan. Noten	33117000	33283000	19950000,-
Englische	149625000	150375000	89775000,-
Italienische	1416450,-	1423550,-	847875,-
Rumänische	154 12,-	155388,-	91770,-
Schweizer	5985000,-	6015000,-	3591000,-
Türkische	—	—	—
Tschechische	997500,-	1025000,-	588525,-
Kleine Tschechen	997500,-	1025000,-	588525,-
Österreich. abgest.	46683,-	46917,-	27930,-
neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	17000	—	9000,-
Holländische	12967500	13032500	7789500,-
Ungarische	1097,-	1103 -	548,60

Dollarmittelkurs

Berlin. Der für die Durchführung der Devisenordnung maßgebende amtliche Mittelkurs des Dollars ist heute, am 6. September, 33 200 000 M.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Politik: Joseph Stolzing-Cerny; für Stadtnachrichten: Fr. X. Nagl; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß: für Bewegung: Hermann Esser; für den Anzeigenteil: Jos. Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Bekanntmachung

über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn, hier Erhöhung der Steuerermäßigung u. Neufestsetzung des Wertes der Sachbezüge ab 1. Sept. 1923.

A.

Die Sätze, um die sich der vom Arbeitslohn (Bar- und Natural- oder Sachbezüge) einzubehaltende Betrag von 10 v. H. des Arbeitslohnes ermäßigt, betragen vom **1. September 1923** ab bei jeder nach dem 31. August 1923 erfolgenden Zahlung von nach dem 31. August 1923 fällig gewordenem Arbeitslohn

1. für den Steuerpflichtigen und für seine zu seiner Haushaltung zählende Ehefrau
   a) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate 360 000 M. monatlich,
   b) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen 86 400 M. wöchentlich,
   c) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage 14 400 M. täglich,
   d) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume 3600 M. für je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden;
2. für jedes zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind im Sinne des § 17, Abs. 2
   a) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate 2 400 000 M. monatlich,
   b) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen 576 000 M. wöchentlich,
   c) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage 96 000 M. täglich,
   d) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume 24 000 M. für je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden;

   Kinder im Alter von mehr als 17 Jahren, die Arbeitseinkommen beziehen, werden nicht gerechnet;
3. zur Abgeltung der nach § 13, Abs. 1 Nr. 1 bis 7 zulässigen Abzüge
   a) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate 3 000 000 M. monatlich,
   b) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen 720 000 M. wöchentlich,
   c) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage 120 000 M. täglich,
   d) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume 30 000 M. für je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden.

Der nach Vornahme der Ermäßigungen einzubehaltende Betrag ist **in allen Fällen** auf volle 1000 M. nach unten abzurunden.

Merkblätter über die neuen Ermäßigungen mit Beispielen und Tabellen können bei den Finanzämtern abgeholt werden.

B.

I.

Mit Wirkung vom 1. September 1923 wird für die Zwecke des Steuerabzuges zufolge Erlasses des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 23. August 1923 der **Wert der freien Station**, d. i. der vollen Verpflegung und der Wohnung einschließlich Beheizung und Beleuchtung, gegenüber dem Stande vom 1. August 1923 — gleich wie die Steuerermäßigungen — auf das **Fünfzehnfache erhöht**; er beträgt demnach mit Wirkung vom **1. September 1923**

a) für weibliche Hausangestellte, Lehrlinge, Lehrmädchen und gering bezahlte weibliche Arbeitskräfte (z. B. Mägde): monatlich 14 000 000 M., täglich 480 000 M.;
b) für männliche Hausangestellte, Knechte, männliche und weibliche Handwerksgehilfen und für Personen, die der Angestelltenversicherung unterliegen: monatlich 19 000 000 M., täglich 660 000 M.;
c) für Angestellte höherer Ordnung, z. B. Ärzte, Apotheker, Hauslehrer, Hausdamen, Gutsverwalter: monatlich 24 000 000 M., täglich 840 000 M.

Freie Station **ohne** Wohnung, Beheizung und Beleuchtung ist anzuschlagen bei

Gruppe a) mit täglich 420 000 M.,
Gruppe b) mit täglich 588 000 M.,
Gruppe c) mit täglich 756 000 M.

Bei **teilweiser** Gewährung der Sachbezüge sind folgende Tagesanschläge maßgebend:

	Gruppe a M.	Gruppe b M.	Gruppe c M.
Wohnung	60 000	72 000	84 000
1. Frühstück	36 000	48 000	60 000
2. Frühstück	48 000	60 000	84 000
Mittagessen ohne Getränk	192 000	252 000	300 000
Vesper	48 000	60 000	84 000
Abendessen ohne Getränk	96 000	168 000	228 000
	480 000	660 000	840 000

Unter Berücksichtigung der vorstehenden Wertanschläge einerseits und der neuen Steuerermäßigungen — siehe die vorhergehende Bekanntmachung — anderseits ist bei **Sachentlohnten** vom 1. September 1923 an ein Steuerabzug erst dann vorzunehmen, wenn der Barlohn — zuzüglich etwa verabreichter Getränke, der üblichen Geschenke, der an Stelle des Arbeitnehmers übernommenen Beitragsteile zur Sozialversicherung — bei Gruppe a (weibliche Hausangestellte usw.) mindestens 19 610 000 M., bei Gruppe b (ledige Knechte usw.) mindestens 14 610 000 M. monatlich beträgt. Von dem den Betrag von a) 19 600 000 M., b) 14 600 000 M. übersteigenden Barlohn zuzüglich Getränke usw. sind 10 vom Hundert und, wenn der Steuerabzug vom Arbeitgeber getragen wird, 11 vom Hundert als Steuerabzug einzubehalten. Die einzubehaltenden Beträge sind auf volle 1000 M. nach unten abzurunden.

II.

Für sonstige Sachbezüge ist bis auf weiteres der am 1. September 1923 gültige Kleinhandelspreis zugrunde zu legen.

München, 3. September 1923

Die Finanzämter München II und III.

Münchener Theater

National-Theater
Freitag, 7. Sept.: Geschl. Samstag, 8. Sept., abds. 7 Uhr: Othello.

Residenz-Theater
Freitag, 7. Sept., abends 7.30 Uhr: Jan, der Wunderbare. Samstag, 8. Sept., abends 7.30 Uhr: Der Krampus.

Prinzregenten-Theater
Freitag, 7. Sept.: Geschl. Samstag, 8. Sept., nachm. 4 Uhr: Palestrina.

Münchner Künstler-Theater
Freitag, 7. Sept., abends 7 Uhr: Maß für Maß. Samstag, 8. Sept.: Geschl.

Theater a. Gärtnerplatz
Freitag, 7. Sept., abends 7.30 Uhr: Offenbach. Samstag, 8. Sept., abends 7.30 Uhr: Die Bajadere.

Schauspielhaus
Freitag, 7. Sept., abends 7.30 Uhr: Kapitän Braßbounds Bekehrung. Samstag, 8. Sept., abends 7.30 Uhr: Schneider Wippel.

Operettenbühne (Lustspielhaus)
Freitag, 7. Sept., abends 7.30 Uhr: Madame Pompadour. Samstag, 8. Sept., abends 7.30 Uhr: Madame Pompadour.

Volks-Theater
Freitag, 7. Sept., abends 7.30 Uhr: Der Fürst von Pappenheim. Samstag, 8. Sept., abends 7.30 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.

Münchner Theater (Blumensäle)
Freitag, 7. Sept., abends 8 Uhr: Der verfluchte Hof. Samstag, 8. Sept., abends 8 Uhr: Der verfluchte Hof.

Deckel- u. Geschirrzinn Quecksilber Lötzinn kauft Zinngießerei Bentenrieder Fraunhoferstr. 20 Tel. 27358

Merke Marke Mann im Monde

Haut- u. Geschlechtsl. Ausfluß, Impot., Syphilis, Blut-u. Urinuntersuchung Spez. Arzt Maul Maximilianstraße Nr. 38 Sprechstunden 10–6

2 Aufklärungs-Broschüren über Heilung der Syphilis ohne Quecksilber u. Salvarsan, durch die bestbewährte unschädliche Methode von Dr. med. Günt. Zu beziehen für 80 000 M. durch Daphners Verlag, München 23, Postfach 3.

Aussennei en! Die Haarnetz-Zentrale Kaufingerstr. 27/0 (Eing. Mazarigäßchen) zahlt die höchsten Preise für ausgekämmtes Frauen-Haar Gratis erhält 1 St. Toilettenseife, wer Inserat mitbringt.

Suche dringend Eisen sowie sämtlich. Altmetalle, Zeitungen, Lumpen, Stampf usw. Rohproduktenhandlung Georg Rauscher · München Westendstr. 98 / Tel. 60728 / Freie Abholung

Abzeichen in jeder Preislage von 70 000 M. an bis zu den feinsten Abzeichen Preisliste m. Abbildungen geg. Einsendung des Rückportos kostenlos Geldbeträge und Bestellungen nur auf Postscheckkonto mit Zahlkarte einsenden. Porto nur 10 000 M. auf Konto 17472. A. Strumpf, Berlin NW 5 Mengenabgabe u. Lieferungsmöglichkeit vorbehalten. Preise sind stets freibleibend. Ausschneiden! Aufheben!

Wir suchen an allen Plätzen des In- und Auslandes gegen feste Rechnung oder Provision tüchtige Generalvertreter für unsere neuen Gas-Spar-Kocher, D.R.P. a. Bügeleis., D.R.P. Brenner, D.R.P. Gasersparnis 10–30%. Überall große Umsätze nach uns. bestens bewährten Vertriebssystem. Prima Existenz für organisator. befähigten, fleißigen Herrn. Kommissionslager geg. Sicherheit. Praktische Einarbeitung durch das Stammhaus. Keine Fachkenntnisse notwendig. Huber & Schröter · München NW 2

HERMETISATOR

das beste Einkochverfahren 2 D. R. P. / 14 Auslandspatente Prospekte u. praktische Vorführung kostenlos Generalvertrieb für Süddeutschland Walter Haensch · München Nomirudenstr. 2 · Teleph. 33709

ANTON RALL Edelmetall-Schmelze Kaufingerstraße 35/I VERKAUF von Feinmetallen für zahntechn. Zwecke ANKAUF von Platin, Gold und Silber Verkäufe an mich sind luxussteuerfrei

Jedermann freut sich wenn er seine getragenen Schuhe, Stiefel, Herren- und Militär-Kleider gut verkaufen kann — wo? bei Melusin, Schuhmachermeister München, Westenrieder Str. 4

Verschiedenes

Parteigenossen! Wir benötigen zum Einkleiden unserer Leute gegen angemessene Bezahlung Uniformstücke (Röcke, Hosen, Stiefel, Tornister, Koppel). Gef. Meldungen an Lt. Heines, Schellingstraße 98, Telephon 51375.

Tausche Einfamilienhaus in Vorort von Berlin, in Friedrichshagen gelegen, dicht an großem See und Wald, direkt an Vorortbahn. 3 Zimmer, Wohnküche, Bad mit großem Heizofen, überall Doppelfenster, großer Keller und Boden, Waschküche, Hühnerstall, alles vor 3 Jahren erbaut. In jedem Zimmer Kachelofen, elektrisches Licht, Gas, Wasserleitung. Der Garten enthält edelstes Obst, Spalier-, Busch- und Zwergobst. Auf Wunsch kann das Grundstück mit den neuen Möbeln übernommen werden, um Umzugskosten gegenseitig zu ersparen. Ich suche dagegen in schöner gesunder Gegend Geschäft oder Fremdenpension, nachweislich gut gehend, welches einer Familie mit 2 heranwachsenden Töchtern sichere Existenz bietet. Selbstverständlich muß Wohnung dabei sein, am liebsten ebenfalls Grundstück. Ausführliche Angaben mit Rückporto erbeten unter 1516 an die Anzeigen-Abteilung.

Zur Bewachung u. teilweisen Bewirtschaftung eines kleinen Herrschaftsgutes mit 8 Stück Großvieh wird kinderl. Ehepaar ges. Vorhanden ist schöne 3 Zimmerwohnung u. Küche, elektr. Beleuchtung, passend f. Pensionisten. Es wird nur auf bestempfohlene Leute gesehen. Für die grobe Arbeit werd. ständig 2 landwirtsch. Arbeiter gehalten. Offert. an Bildhauer Gasteiger, München, Waisenhausstr. 60

Stellenmarkt

Junger Mann 19 J., Nationalsozialist, Mitglied d. S.-A. sucht Stellung gleich welcher Art. Zuschriften erbeten unt. A.S. 1485 an d. Anzeig.-Abtlg. dieses Bl.

Vertrauensstellung gleich welcher Art sucht ein nach zwölfjähriger Dienstzeit ausgeschiedener Kavallerie-Wachtmeister der Reichswehr. Zuschriften unter 1518 an die Anzeigen-Abteil.

Für Rentenempfängerin! Unabhängiges Fräulein oder Frau, welche Hausarbeit reinlich verrichtet und etwas kochen kann, findet in Vorort, bei kleiner Familie dauerndes Unterkommen. Angeb. mit näheren Angaben unt. 1521 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Junger Mann sucht Nebenbeschäftigung gleich welcher Art. Eil-Angebote unter 1500 an die Anz.-Abtlg. d. Bl.

Aufsehenerregende Enthüllungen Freimaurer-Morde von Dr. Friedrich Wichtl 25.–36. TAUSEND Eine kurze, jedoch inhaltsreiche Broschüre, die in jedem Leser die tiefsten Eindrücke hinterläßt. Man fragt sich vergebends, wie es kommen mag, daß derlei Volksaufklärungsschriften nicht schon längst verbreitet worden sind. Daß der politische Mord in der Hochgrad-Freimaurerei erlaubt sei, wußten bisher allerdings nur wenige Eingeweihte, die sich jedoch ängstlich hüteten, dieses Geheimnis zu lüften. Grundpreis nur M. 0,15 Deutschvölkische Buchhandlung Fr. Eher Nachf. G. m. b. H. Thierschstr. 15. Postscheck München 11346. Am Kosttor 2